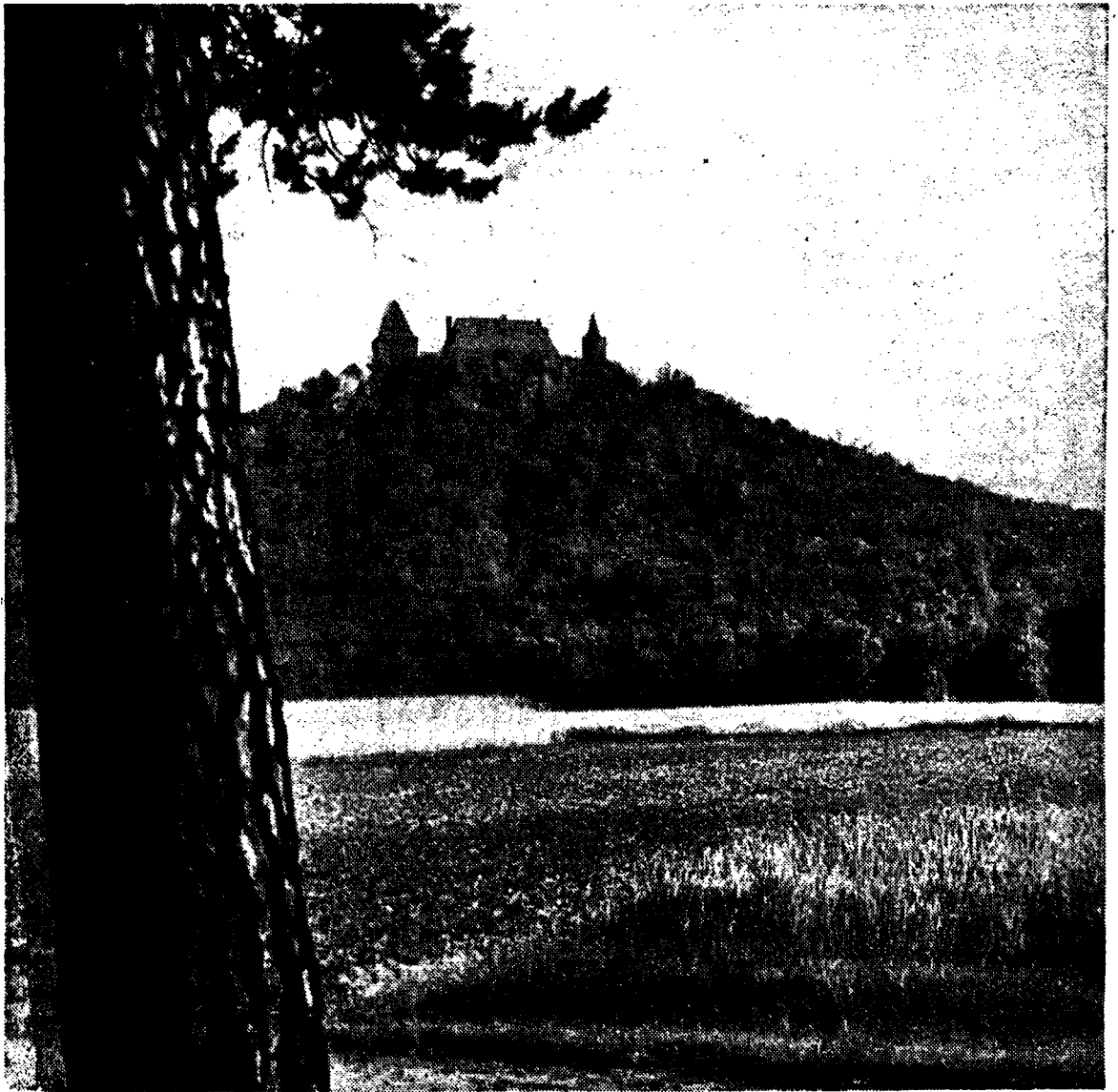
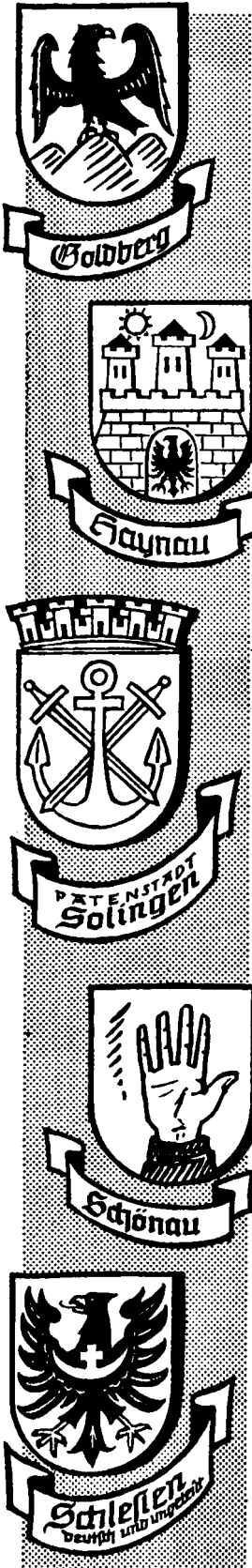


Goldberg-Haynaüer

Heimat-Nachrichten

Monatsschrift des Altkreises Schönau a. K. • Mitteilungsblatt für die Heimatvertriebenen
des Kreises Goldberg • Bekanntmachungen des Heimatkreis-Vertrauensmannes

HERAUSGEBER UND VERLEGER: JOHANNA DEDIG • BRAUNSCHWEIG



Die Gröditzburg

Foto: Mattuscheck

Pfingstaüsflug zur Gröditzburg

Wie ein riesiger Maulwurfshügel ragt der etwa 400 Meter hohe Gröditzberg aus der Ebene. Zur Pfingstzeit lockte er viele Wanderer herbei. Für sie waren Berg und Burg ein wundervolles Ausflugsziel. Bei klarem Wetter bot sich dem Auge ein herrlicher Rundblick aufs Riesengebirge und weit hinein in die niederschlesische Ebene. Wer junge Beine hatte und schnell hinauf zur Burg wollte, kletterte die Felsentreppe hinauf. Man konnte aber auch, je nach Lust und Laune, den Stufen- oder den bequemen Fahrweg wählen.

Der müde und durstige Wanderer erholte sich im Burghof und erfrischte sich durch einen kühlen Trunk. An Himmelfahrt, Pfingsten und an Sonntagen war Hochbetrieb auf dem Gröditzberg. Da kamen sie von nah und fern zu Fuß, mit Rädern und Autos und auf der Burg sah man viele frohe Gesichter. Die Militär- und Stadtkapellen der naheliegenden Garnisonen und Städte spielten oben flotte Weisen. Im unteren Rittersaal konnte man das Tanzbein schwingen und im oberen Rittersaal reiche Kunstschatze bewundern. Die Burgwirte Herr Görner, Herr Laube, Herr Fiebig (nach seinem Tode führten seine Frau und seine Söhne die Restauration weiter) sorgten seit 60 Jahren für das leibliche Wohl der Gäste.

Vor vielen Jahren besuchten meine Eltern, ihre Freunde und ich Pfingsten die Burg. Der Burghof war voller Gäste. Man wies uns zwei Stühle und ein sehr schmales, klappriges Bänkchen als Sitzgelegenheiten an. Mutter, Vater und sein Freund setzten sich auf die Bank. Mitten in der Musik gab es auf einmal einen lauten Krach, einen Schrei und alles guckte. Die Bank war eingebrochen und meine Mutter, die in der Mitte saß, war in der Versenkung verschwunden. Was haben wir damals gelacht!

5

10. Jahrgang
15. Mai 1959

Ein Gedicht von Eichendorff soll meine kleine Erinnerung an die Gröditzburg beschließen.

Gedenkst du noch des Gartens
Und Schlosses überm Wald,
Des träumenden Erwartens:
Ob's denn nicht Frühling bald?

Der Spielmann war gekommen,
Der jeden Lenz singt aus,
Er hat uns mitgenommen
Ins blühende Land hinaus.

Wie sind wir doch im Wandern
Seitdem so weit zerstreut!
Frägt einer nach dem andern
Doch niemand gibt Bescheid.

Nun steht das Schloß versunken
Im Abendrote tief
Als ob dort traumestrunken
Der alte Spielmann schlief.

Gestorben sind die Lieben
Das ist schon lange her,
Die wen'gen, die geblieben,
Sie kennen uns nicht mehr.

Und fremde Leute gehen
Im Garten vor dem Haus —
Doch überm Garten sehen
Nach uns die Wipfel aus.

Doch rauscht der Wald im Grunde
Fort durch die Einsamkeit
Und gibt noch immer Kunde
Von unsrer Jugendzeit.

Bald mächt'ger und bald leise
In jeder guten Stund'
Geht diese Waldesweise
Mir durch der Seele Grund.

Und stamm' ich auch hange,
Und sing' es, weil ich muß,
Du hörst doch in dem Klange
Den alten Heimatgruß.

ten und die Sommersprossen auf ihrer Garderobe. Voller Schrecken ließen sie den kräftigen Ast los, der nach oben schnellte. Worauf prompt ein neuer brauner Regen niederfiel. Inzwischen konnte man an dem fürchterlichen Gestank feststellen, daß es sich um Stalljauche handelte, die von den gehässigen Stallburschen auf den Fliederbaum gegossen worden war. Nun mußten wir es auch, aus welchem Grunde einige aus dem Fenster schauende Stallknechte bei unserem Näherkommen so höhnisch gelacht hatten. Leider konnte uns jetzt das heftige Schimpfen auch nicht mehr helfen.

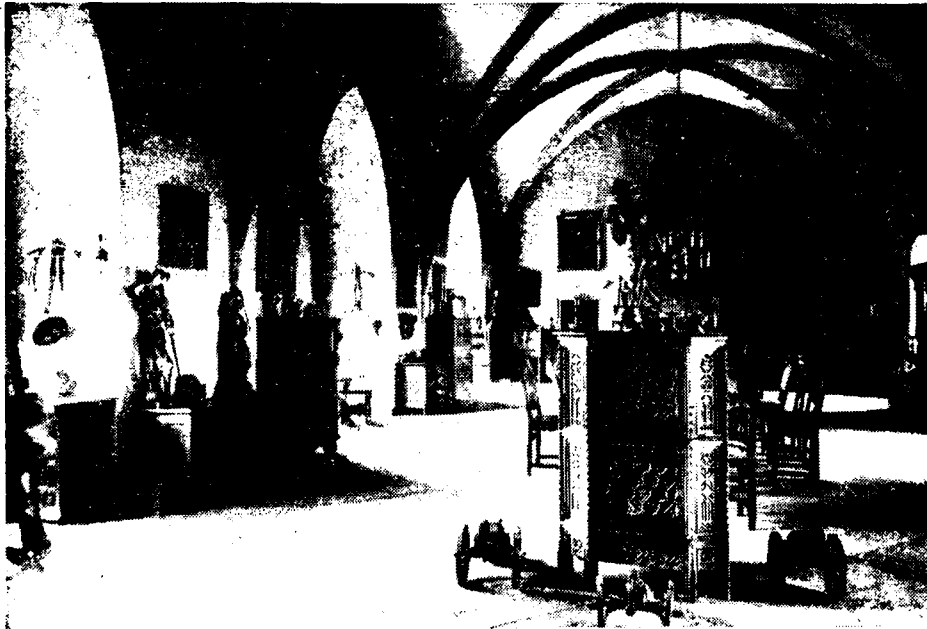
Wie die Sache weiterging, möchten Sie nun auch wissen? — Ja, mit diesem Duftregen hatte unser so fröhlich begonnener Ausflug natürlich ein jähes Ende gefunden. Ohne geruhsame Einkehr gehalten zu haben, ohne Erfrischung und ohne Tänzchen nebst Gondelpartie mußten wir umkehren und versuchen, so rasch wie möglich auf großen Umwegen quer durch die Felder nach Hause zu gelangen. Wir hofften nur, daß uns möglichst wenig Spaziergänger begegnen möchten, was dann zum Glück auch der Fall war.

Wie war doch zu Beginn unseres Ausfluges der Himmel so blau und das Leben so schön gewesen! Und nun? — Sang- und klanglos zogen wir gegen Mittag bei unseren Angehörigen ein, um mächtig ausgelacht zu werden. Wie immer: „Wer den Schaden hat . . .“

Noch lange Zeit ist über unseren verunglückten Ausflug gelästert worden. Heute gehört er jedoch zu den köstlichen Erinnerungen an jene verklungene Zeit. Das sind doch die schönsten Wunder, die uns ganz unerwartet begegnen. Wo mögen sie heute wohl sein, jene lustigen Teilnehmer an diesem Ausflug in den Frühling?

Das Heimatrecht der Vertriebenen

Die Gemeinschaft ev. Schlesier, Landesarbeitsgemeinschaft Hannover/Schaumburg-Lippe, hat von ihrer Jahrestagung in Hannover an Bundesminister Oberländer folgende Bitte übermittelt: In dem Bewußtsein ihrer Verantwortung vor Gott bittet die Landesarbeitsgemeinschaft Hannover der Gemeinschaft evangelischer Schlesier den Herrn Bundesminister für Vertriebene, der Außenministerkonferenz in Genf in geeigneter Weise eindringlich vorzutragen, daß jeder Vertrag, der das Heimatrecht der vertriebenen Deutschen ebenso wie der aus ihren Heimatgebieten vertriebenen Polen nicht berücksichtigt, auf Grund geschichtlicher Erfahrung nur die Ursache neuer Konflikte sein müßte.



Rittersaal der Gröditzburg

3 Fotos: Mattuscheck

Die Klischees wurden uns freundlicherweise vom Verlag „Der Schlesier“ zur Verfügung gestellt.



Eine Frühlingserinnerung: Von der Tücke des Objekts

— erzählt von W. Gö. —

Jedes Jahr, um die Zeit der Fliederblüte, muß ich mich jenes verunglückten, sonntäglichen Frühlingsausfluges erinnern! Entsteht nicht jedes Jahr zur gleichen Zeit bei jedem der Wunsch, das gleiche zu tun, wenn die Möglichkeit dazu besteht, des Nachbarn Flieder zu brechen, ehe es andere tun? —

Da befand sich vor einigen Jahrzehnten eine Gruppe fröhlicher junger Menschen auf dem Weg zu einem idyllisch gelegenen, bekannten Ausflugsziel. Es war noch in der verlorenen schönen Heimat im Schlesierland. Der erste, wirklich prächtige Frühlingsmorgen des Jahres hatte uns auf die vereinbarte Sonntagswanderung geführt. Da waren wir also in aller Frühe losgerückt, das gewählte Ziel vor Augen.

In einstündiger Wanderung auf schmalen Wiesenpfad längs der Deichsa waren wir dem gewünschten Ziel nahegekommen. Im schattigen Kaffeegarten des „Grüssiggrundes“ sollte die verdiente Ruhepause und womöglich ein kleines Tänzchen abgehalten werden. Nebenbei lockte die erste Kahn-

partie auf dem kleinen Gondelteich im Wiesengrund. Wir waren jung und froh.

Es war Frühling. Fröhlich singend trat die kleine Gesellschaft in langer Reihe aus dem schmalen Fußweg tretend auf die an einem Bauerngehöft vorüberführende Dorfstraße. Plötzlich ertönte der Ruf: „Oh, seht doch, dieser schöne Flieder dort drüben!“

Unsere gutgelaunten Begleiterinnen trugen an diesem Tag wohl zum erstenmal wieder ihre schönsten duftigen Sommerkleider. Sie waren voller Übermut und nicht davon abzubringen, einige der duftenden schweren Blütenzweige unerlaubt zu brechen, um sie mitzunehmen. Der oberste Ast trug natürlich die schönsten Blütendolden. Schnell wurde er herabgezogen, um beraubt zu werden. Plötzlich bemerkte jedoch eine von unseren „Schönen“, daß von den Zweigen braune überließende Tröpflein herabrieselten. Im Eifer ihres Tuns hatten sie es gar nicht bemerkt, daß ihre schönen Kleider bereits überall mit den stinkenden Tropfen besprenget worden waren. Verdutzt blickten sie erschrocken auf die schönen Blü-



In der Gröditzburg

Haynau und das Magdeburger Recht

von Gerichtsreferendar Horst-Werner Blusdike, Haynau

Fortsetzung.

Am 22. Januar 1352 kaufte die Stadt fernerhin von Herzog Wenzel den Zoll, der dem Landesherrn als Hoheitsrecht zustand. An diesem Tag beurkundete Herzog Wenzel ... daß unsere getreuen Bürger zu Haynau zu dem Zoll, welchen sie von Hans von Sarow gekauft haben, nehmen sollen den Zoll im ganzen Weichbilde, auf allen Straßen und auf allen Wegen zu Kotzenau, von allen Wagen, sie tragen Salz oder Fische, Heringe oder Pech oder andere Waren, und gebieten allen unseren Hoferichtern und Anwälten, daß sie die Bürger an der Erhebung des Zolls weder auf der Heide, noch auf dem Lande hindern sollen . . . "

Die Stadt erreichte durch den Erwerb des Zollrechts, daß sie den in damaliger Zeit häufigen willkürlichen Zollerhöhungen durch den Landesherrn entging und sich eine erhebliche Einnahmequelle sicherte. Besonders ertragreich war der Zoll für das in der Richtung von Liegnitz nach Bunzlau getriebene polnische Schlachtvieh, zu dem noch die teilweise sehr hohen Strafen für Zollhinterziehung hinzukamen.

Eine weitere sehr reiche Einnahme floß der Stadt aus dem Meilenrecht zu. Hiernach durften innerhalb eines Umkreises von einer Meile um die Stadt kein Handwerk betrieben und kein Bier gebraut werden, jede Ware mußte also in der Stadt hergestellt und dort gekauft werden. Dies führte zu häufigen Streitigkeiten, da sich viele Gutsherrn und Kretschambesitzer dieses Recht innerhalb der Meile anmaßten.

Wann Haynau dieses Meilenrecht erhalten hat, ist nicht überliefert. Aus einer Urkunde vom 20. Februar 1473, in der der Stadt das Meilenrecht bestätigt wurde, geht jedoch hervor, daß dieses Recht der Stadt schon früher zugestanden haben muß. In diesem Schriftstück beurkundete Herzog Friedrich der Erste, daß ihm Bürgermeister und Ratmanne die obere Gerichtsbarkeit und die Geschösser im Haynauer Weichbilde abgetreten haben. Dafür versprach er der Bürgerschaft, daß jede Ausübung eines Handwerks und jedes Bierbrauens und Schänken im Haynauer Weichbilde, das gegen die Gerechtigkeit und Freiheit der Stadt vorgenommen würde, abgestellt werden sollte. Die Ausübung dieser Rechte sollte nur denen zustehen, die ältere rechtliche Bestimmungen hätten. Gegebenenfalls könnte sich die Bürgerschaft aller Zuwiderhandlungen erwehren.

Zu den sehr ertragreichen fürstlichen Vorrechten gehörten ferner der Salzverkauf und der Gewandschnitt. Die Stadt Haynau erwarb diese Rechte im Jahre 1394. Darüber liegt folgende Urkunde vor:

... Fürstlicher Gewalt geziemt es wohl, ihrer getreuen Untertanen Dienst und Treue zu begnaden mit Nutzen und sonderlichem Lohne, darum bekennen wir Ludwig . . ., daß wir angesehen haben die treuen Dienste und die Hilfe, die sie uns viel und getreulich und willig getan haben, und wollen nach Rat unserer getreuen und besten Mannen unserer Stadt Haynau geben und verleihen erblich und ewiglich den Salzmarkt . . . Es soll niemanden mehr Salz außerhalb der Stadt im ganzen Weichbilde, auch in etwa neu anzulegenden Städten und Dörfern, zu verkaufen erlaubt sein. Wo man (gegen diesen Befehl) Salz verkaufte, da sollen die Bürger es verwehren, und so ihnen jemand zu stark oder zu mächtig würde, da sollen wir ihnen helfen mit der Hand wehren. Desgleichen verleihen wir ihnen das Gewandschneiden in der Stadt also, daß niemand Gewand (Gewebte) schneiden darf, wer es nicht selber gemacht hat, oder ein Weber ist. Auch darf Gewand verschnitten, verschickt oder verarbeitet werden, wie es der Stadt am zuträglichsten erscheinen mag."

Während die bisher erworbenen Einnahmequellen der Stadt im 16. Jahrhundert oder durch die veränderte Gesetzgebung in

späteren Jahrhunderten wieder verlorengegangen sind, ist ein Erwerb aus dieser Zeit noch heute erhalten geblieben: der des Stadtförstes.

Die ersten Heide- und Waldparzellen kaufte die Stadt mit herzoglicher Genehmigung im Jahre 1389 von Heynke Buzewoy. Im Jahre 1390 und 1395 wurden weitere Teile des Förstes von Hertil Buzewoy erworben.

Der Kaufpreis ist nicht bekannt, doch ist anzunehmen, daß er bei dem damaligen geringen Ertrag des Förstes und dem ungepflegten Zustand verhältnismäßig gering gewesen sein mußte.

Die Verleihung des Magdeburger Rechts begünstigte somit die äußere und innere Entwicklung der Stadt Haynau im 14. Jahrhundert in hohem Maße und wirkte sich „zum Wohle der Haynauer Bürger und zum Wachstum der Stadt“ aus.

Durch dieses Recht der Selbstverwaltung ist wertvollste Schaffenskraft des aufstrebenden Bürgertums frei geworden und hat mit zäher Energie Recht um Recht vom Landesherrn erworben, bis es alle Privilegien besaß, die eine Stadt von der Größe

Haynaus nur besitzen konnte. Nie wieder hatte die Stadt so viel Besitzungen und Einkünfte inne als zu jener Zeit.

Durch den selbstgewählten Rat und den Schöffenstuhl übte die Bürgerschaft die Verwaltung und die Rechtsprechung im Gemeinwesen aus und setzte sich entsprechend ihren Bedürfnissen und Eigenheiten durch Willküren Recht. Durch den Kauf der Vogtei wurde das letzte der Stadt wesensfremde Element beseitigt. Die Innungen, an deren Spitze die Ältesten und Geschworenen standen, gaben sich in der Morgensprache ihre Ordnungen. Die durch Haynau führende „Hohe Straße“ war für den Handel gewinnbringend und stellte eine bequeme Verbindung zwischen Haynau und seinen Nachbarstädten her.

Dieses Aufblühen der einst wenig bedeutenden Stadt zu einem wohlhabenden Gemeinwesen erfüllte jeden einzelnen mit dem Gefühl der Verantwortlichkeit für die Allgemeinheit und ließ ihn auf „seine“ Stadt stolz sein.

Diese Blütezeit der Stadt dauerte mit nur wenigen Unterbrechungen durch den Hussiteneinfall 1428 und die Brände, die die Stadt heimsuchten, auch das ganze 15. Jahrhundert an.

Zu den im 14. Jahrhundert erworbenen Privilegien kamen nur wenige hinzu. Alle Liegnitzer Herzöge bestätigten bei ihrem Regierungsantritt der Hayauer Bürger-



Die Gröditzburg

schaft gegen den von ihr zu leistenden Huldigungseid alle ihre Rechte und Privilegien.

Diese Bestätigungsurkunden waren alle nach einem einheitlichen Schema angefertigt und lauteten bis auf einige Abweichungen in der Schreibweise:

„Wir . . . von Gots gnaden zu Slesien Herzog und herre zu . . . Bekennen öffentlich vnd thun kunth ewiglich In desern brieffe ver allen den dy sehen ader horen lesin das vor vns komen seint vnsere besunderer lieben Getrawen Rathmanne, gesworene, Eldiste vnd de gantze gemeyne vnsrer Stad Haynaw, vnd habin vns demutiglichen gebeten, das wir der vnsrer Stad Haynaw vnd en gnediglichen geruchten zu bestetigen alle vnd itzliche er privilegia hantfesten vnd brieffe dorczu alle er recht Gerichte, Freyheitte, Hirschaften vnd begnunge domethe se begnad werm vnd seint, vnd dy sye von besitzin, so wer woran daz nichtig aufgenommen dem nach grois habin wir vor sunderlicher angehörner gute und mildigkeit dy wir denne zu den obgenanthin vnsen lieben Getrawen habin und tragin dorzu mit gantzem gutem vorrathe betracht, und habin von unseren furstlichin gnaden angesehin megchliche bethen, willige und getrawe Dienuste, dy uns dy megenathen unser Getrawen dicke vnde offte gethan habin vnd vns vnuud vnsin erben In ezukumfftigen zeitten thun zollen vnd werden vnd habin der vnsrer Stad Haynaw, vnd allen en obgenanthin, dy do itzunder sein oder zu ewigen czeithen do sein werden, bestetigith, befestenth-bestetigith und befestin alle vnd itzliche er privilegia, brieffe vnd hantfesten, dy sie denn von vnsen Ahnherrn, wzdern vnd eldern, vettern vnd brudern alle seliger gehabt habin vnd habin dorczu alle itzliche er freiheiten, Gerichte, und rechte kyne awsgenommen dem nach groz dy sie denne bis hier her besessen vnd ynnegehabt habin, vnd noch hewtigistagis ynnehabin vnd besitzin und globin en das bei vnsen guten trawen vor vns vnd vnsen erben sie immer doran gehindern, Sunder gnediglichin sie do bei zu lossen vnd nv vnd ewiglichin zu behalden vnd zuschirmen, des zu eyner festen sicherheith vnd ewiger bestetigunge habin wir desin brieff lassen vorsegilt werden mit vnsrem anhangenden Inngesegil . . .“

Neben diesen allgemeinen Bestätigungsurkunden ist jedoch eine Bestätigung von 1512, die man das „Große Privilegium“ genannt hat, von Bedeutung, da sie nicht wie alle vorhergehenden Urkunden die Rechte der Stadt im allgemeinen bestätigt, sondern sie alle einzeln aufzählt.

Fortsetzung folgt.



Liebe Landsleute!

Anlässlich des Deutschlandtreffens in Köln werden den Teilnehmern an diesem Tageskarten für die Benutzung der Straßenbahn ausgegeben. Die Preise betragen für einen Tag 2.— DM, für zwei Tage 3.— DM und für drei Tage 4.— DM. Der Verba-Ost richtet für die Betroffenen nach § 131 GG eine Beratungs- und Auskunftsstelle im Messegelände für den 27. und 28. Juni 1959 ein.

Auch bei dem diesjährigen Deutschlandtreffen werden Ergänzungskarten durch die Bundesbahn ausgegeben. Diese haben allerdings, wegen der beginnenden Schulferien in Nordrhein-Westfalen, nur bis zum 30. 6. 1959 Gültigkeit.

Die Organisationsleitung bemüht sich für die Massenquartiere Luftmatratzen zu beschaffen. Interessenten können eine Luftmatratze für etwa 10 bis 15 DM als Eigentum erwerben. Anmeldungen für die Massenquartiere sind bis spätestens 10. Juni 1959, getrennt nach Frauen und Männern, vorzunehmen. Der Preis für eine Uebernachtung wird etwa 2.— DM betragen. Decken sind mitzubringen.

Im Rahmen des Deutschlandtreffens findet ein Treffen schlesischer Juristen statt. Ort und Zeitpunkt werden im Programm bekanntgegeben.

Meldungen bei Herrn Rechtsanwalt Maximilian Himmel, Düsseldorf, Bismarckstr. 87. Weitere Sondertreffen und Tagungen siehe Festschrift.

Mit Schlesiergruß
gez. Müller-Kox
Organisationsleiter

Deutschlandtreffen der Schlesier vom 26. bis 28. Juni 1959 in Köln

Alles für unsere Jugend!

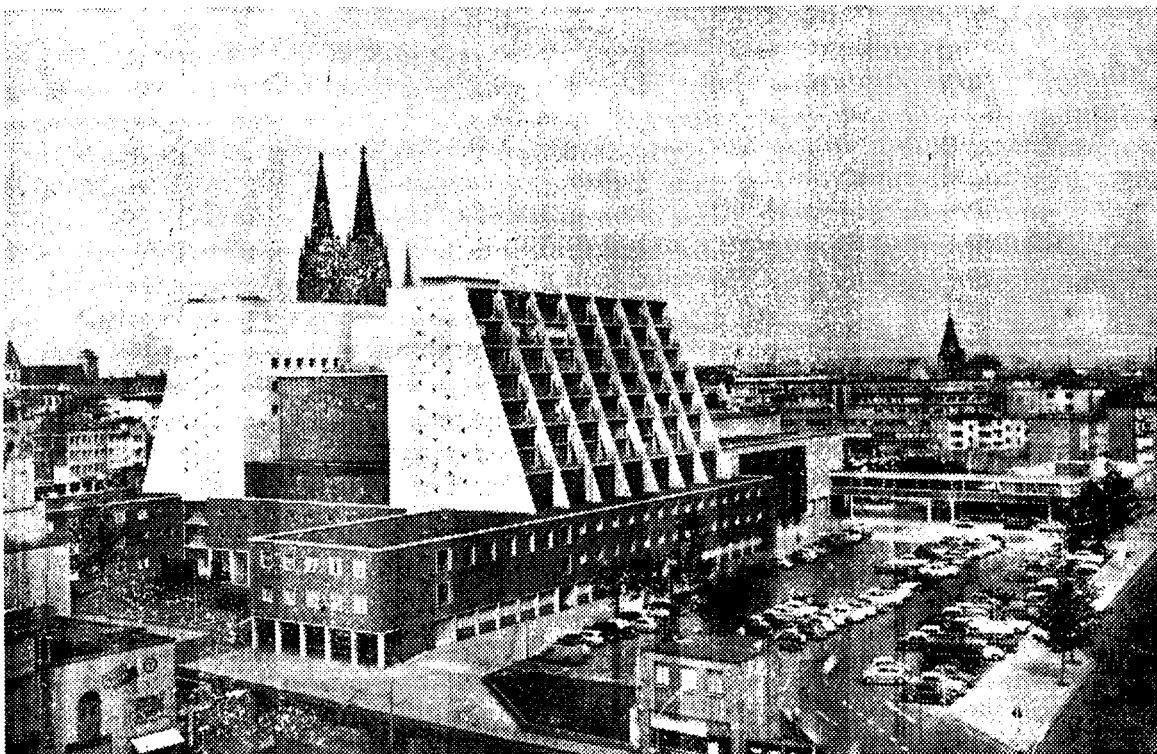
An alle Kreis- u. Ortsgruppenvorsitzenden!

Das Deutschlandtreffen der Schlesier in Köln soll zu einer Dokumentation unseres Willens und zu einer Protestkundgebung gegen die Verzichtspolitik werden. Es ist das Bestreben der Organisationsleitung, zu diesem Treffen möglichst viele junge Schlesier heranzuholen. Wir wollen Deutschland und der Welt dokumentieren, daß Schlesien in unserer Jugend weiterlebt.

Zu all diesem gehört natürlich Geld. Die Organisationsleitung hat von sich aus alle verfügbaren Mittel der Jugend bereits zur Verfügung gestellt, darüber hinaus muß jeder Junge und jedes Mädchel, die an diesem Treffen teilnehmen, von sich aus schon einen Betrag von 6.— DM aufbringen. Die Fahrtkosten zum Deutschlandtreffen nach Köln müssen auch durch die Jugend aufgebracht werden. Dies bedeutet für unsere Jungen und Mädchel ein sehr großes Opfer. Die Organisationsleitung bittet nun die Herren Kreis- und Ortsgruppenvorsitzenden, nach Möglichkeit unserer Jugend durch einen angemessenen Zuschuß zu den Fahrtkosten die Teilnahme an unserem Deutschlandtreffen zu ermöglichen. Je mehr wir aufweisen können, desto mehr dokumentieren wir damit, daß die Landsmannschaft nicht eine austerbende, sondern eine lebende Gemeinschaft darstellt, die den Kampf um unsere Heimat niemals aufgeben wird. Darum nochmals unsere Bitte: Helfen Sie der schlesischen Jugend, daß sie recht zahlreich an unserem Deutschlandtreffen teilnehmen kann.

Mit herzlichen Heimatgrüßen.

Müller-Kox, Organisationsleiter.



Moderne Hochbauten im Schatten der Türme des Kölner Doms. — Köln ist Schauplatz des Deutschlandtreffens der Schlesier vom 26. bis 28. Juni 1959

D. Thomas erzählt uns von Ulbersdorf

Fortsetzung.

Auf dem Viehweg (Fiebig) wurde früher das Schlachtvieh nach Goldberg getrieben. Der Name Glaucberg rührte wahrscheinlich von einem früheren Besitzer her. In südlicher Richtung grenzten die Ulbersdorfer Äcker an die ebenfalls im Heimatbuch schon mehrfach erwähnte „Kahle Meile“, die alte Heer- und Kauffahrteistraße zwischen Haynau und Löwenberg. Sie führte an der Ulbersdorf—Goldberger und Ulbersdorf—Hermisdorfer Grenze entlang und mündete von Haynau kommend beim Niederhofe in Pilgramsdorf in die Lange Gasse. Bemerkenswert war, daß dort, wo der Viehweg nach Goldberg die „Kahle Meile“ kreuzte, an heißen Sommertagen oft ein eiskalter Lufthauch zu spüren war, was die umstrittene Bedeutung des Namens „Kahle Meile“ als „Kalte Meile“ rechtfertigen würde. Doch soll damit die Erklärung des Namens der „Kahlen Meile“ als Renn- und Turnierbahn in der Ritterzeit keinesfalls abgestritten werden. Das Oberdorf schloß sich, wie bereits erwähnt, direkt an Nieder-Pilgramsdorf an. Gleich neben dem Gasthof zum „Deutschen Kaiser“, oder dem „Grenzkratschem“, wie er im Volksmund hieß, und der ihm gegenüberliegenden „Grenzmühle“ begann dort, wo von Norden herkommend die Neudorfer Chaussee in unübersichtlicher Kurve in die „Lange Gasse“ einmündete, dieses schmucke, an der Schnellen Deichsa sich hinziehende Dorf. Vier Brücken und viele Stege und Furten stellten die Verbindung zu der rechts an der Deichsa liegenden sogenannten „Kleinen Seite“ und ihren stattlichen Gütern, Stellen und schmucken kleinen Häusern her.

Die „Schnelle Deichsa“ hatte zu manchen Zeiten einen kolossalen Fischreichtum. Der Oberseiffen entspringt in Hockenau, sein Flußbett geht von der Quelle bis zur Mündung in die Deichsa in Ober-Ulbersdorf durch Wald und Wiesen; ist noch niemals ausgetrocknet und forellenreich. Die von der Deichsa durch drei Wehre gestauten und abgeleiteten Mühlgräben, besonders der im Mitteldorf unterhalb der Badeanstalt für die idyllisch gelegene Niedermühle des „Haupt“müllers im Niederdorf, waren sehr reizend und haben viele Todesopfer, besonders von Kleinkindern, gefordert.

Gleich das vierte Gut links der Chaussee, eins der stattlichsten und schönsten unseres Dorfes, 360 Morgen groß, Besitzer war Bauer Herbert Scholz, einer der ältesten, seit Jahrhunderten im Familienbesitz vom Vater auf den Sohn vererbten Höfe. Bis zu dem großen Brand im Jahre 1695, bei dem auch alle Kirchenbücher und sämtliche Aufzeichnungen ein Raub der Flammen wurden, waren von diesem Zeitpunkt an noch sämtliche Kaufverträge, die im Beisein der Herrschaft, der Schöffen und des alten und neuen Besitzers abgeschlossen wurden, vorhanden. Dazu gehörte auch das vertraglich zugewilligte Fischereirecht in Deichsa und Mühlgräben, soweit das Grundstück reichte, dieses Recht wurde von den Bürgermeistern immer eingehalten. Die drei am längsten im Familienbesitz befindlichen Güter waren außer dem eben genannten von Herbert Scholz im Oberdorf das Gut des Bauern Otto Ludwig im Mitteldorf und das des Bauern Oskar Reich im Niederdorf. Der letzte Besitzer des Oskar Reich'schen Gutes war sein Stiefsohn aus zweiter Ehe, Alfred Winter, da sein einziger Sohn und Erbe im I. Weltkrieg fiel. Die Wirtschaft (kleines Gut) von Hermann Anders im Mitteldorf rechts der Deichsa, stand in den alten Akten als „Pfarrwiedemut“ verzeichnet, und sein Nachbar Heinrich Helfrich hieß nach dem Vorwerkspasche: „Vorwerk-Helfrich“. Die höchste Erhebung des Oberdorfes war „die Popel“ mit ihren drei schmucken Höfen, die sich rechts der Deichsa hoch über dem Flußtal erhob. Von ihrer Höhe hatte man eine wundervolle Fernsicht über das ganze Dorf. Drei Fahrwege führten zu ihr hinauf, bei zweien von ihnen gelangte man von der

Chaussee her durch eine gepflasterte Furt nach der anderen Seite und dann durch einen steilen Hohlweg zur Höhe. Diese beiden Hohlwege waren durch Witterungseinflüsse besonders im Frühjahr zur Zeit der Schneeschmelze und bei heftigen Gewittergüssen oder langanhaltenden Regenperioden stark in Mitleidenschaft gezogen und mußten oft ausgebessert werden. Der dritte Weg schlängelte sich in weitaus geringerer Steigung hinter den Höfen her in östlicher Richtung, und man erreichte dann durch das Anders'sche Gehöft den an dieser Stelle ziemlich breiten Mühlgrabenweg und gelangte über die breite, steinerne Mühlbrücke des Mitteldorfes zur Chaussee. Der schmale Fußweg an der rechten Seite der Deichsa unterhalb der Popel war besonders idyllisch; man ging vom Frühjahr bis zum Herbst zwischen Mühlgräben und Deichsa überschattet von Bäumen und Gebüsch an der einen und den Obstbäumen der kleinen Gärten an der anderen Seite wie in einem Laubengang und fühlte sich in den Spreewald versetzt. An der Biegung der Chaussee



Gnadenbringende Pfingstenzeit

Zeichnung: Ludwig Richter

im Niederdorf lag drüben auf der rechten Dorfseite der 260 Morgen große Hof des Bauern Radisch, auch ein alter Familienbesitz.

Die höchste Erhebung des Niederdorfes war rechts der Deichsa das den Krause'schen Erben gehörende Gehöft, 300 Morgen groß, auf einer stattlichen Anhöhe gelegen, von der man einen wundervollen Rundblick genoß und bei klarem Wetter gen Osten die Türme von Haynau erblickte. Von den höher gelegenen Feldern der linken Dorfseite genoß man einen wunderschönen Rundblick in das Bober-Katzbach-Gebirge, während man von den gleichfalls höher gelegenen Feldern der rechten Seite die Größitzburg sah. Reizvoll war es, Arbeit und Fortschritt der Bauern der gegenüberliegenden Seite beobachten zu können. Besonders günstig war es, daß die Felder und Wiesen gleich hinter den Gehöften lagen und da-

durch zusammenhängend bewirtschaftet werden konnten.

Im Niederdorf auf der linken Seite fiel der stattliche Hof des Bauern Alfred Bornmann mit der schönen Veranda und dem gepflegten großen Vorgarten besonders ins Auge. Im Jahre 1933 zählte Ulbersdorf etwa 954 Einwohner, dagegen verzeichnete ein vom Jahre 1818 datierendes Personenregister etwa 1140 Einwohner. Dieses Verzeichnis wies aber, wohl als Folge der Freiheitskriege, nur Personen mit einem Höchstalter von 55 Jahren auf. Eine etwa aus dem Jahre 1876 stammende Rechnung vom Verleihen der Grabtücher verzeichnete eine Sterblichkeit von etwa 26 Personen während des Kirchenjahres, darunter viele Kinder, während in den Jahren nach dem I. Weltkrieg die Zahl der verstorbenen Gemeindeglieder im Höchstfall nur 17 betrug, in einem Jahr sogar einmal nur 9. Interessant war der dort stark verbreitete Aberglaube, daß, wenn in den Zwölf Nächten, zwischen Weihnachten und dem Dreikönigstage, dem 6. Januar, ein Ehepaar durch den Tod auseinandergerissen wurde, im Laufe des Kirchenjahres so viele Ehepaare zerrissen würden, als die Zahl der betreffenden Zwölfnächte betrug. Gesah dies also beispielsweise in der letzten Zwölfnacht, so wurden zwölf Ehepaare im gleichen Jahr durch den Tod getrennt, was auch in der Regel zutrifft.

Die Pastoren der Gemeinde Ulbersdorf waren zum großen Teil sehr lange im Amt. Pastor Heinrich Weidauer ist noch vor dem Jahre 1800 wohl an die 50 Jahre Seelsorger seiner Gemeinde gewesen. Sein Grabmal war ein dreiseitig geschliffener Obelisk, der links am Fußweg vom Pfarrhaus nach der Sakristei dicht an der Kirche stand. Nach ihm war Pastor Moritz Krebs auch lange Jahre im Amt. Im Gedächtnis der älteren Generation war Pastor Schmidt fest eingewurzelt, ein Pastor und Hirt seiner Gemeinde. Er war Junggeselle, und seine verwitwete Schwester stand seinem Haushalt vor. Er war ein großer Wohltäter seiner Gemeinde, und wer hilfesüchtig an seine Tür klopfte, ging niemals ohne tatkräftige Hilfe erfahren zu haben von damen, ganz gleich, ob es sich um Kleidungsstücke oder geldliche Unterstützung handelte. Nach seiner Pensionierung zog er nach Liegnitz, wo er noch einige Jahre im Ruhestand lebte. Nach seinem Tode wurde seine sterbliche Hülle nach Ulbersdorf überführt und nach einer eindrucksvollen Trauerfeier in der Kirche, die der Herr Superintendent von Wilhelmsdorf im Beisein zahlreicher Amtsbrüder hielt und an der die ganze Gemeinde geschlossen teilnahm, anschließend im Schatten der Kirche beigesetzt.

Sein Nachfolger, Pastor Erich Wagner, amtierte von 1914 bis zur Übernahme einer Pfarrstelle in dem Tischlerstädtchen Festenberg in Mittelschlesien im Jahre 1928. Zu seiner Nachfolge wurde Pastor i. R. Buck von der Brüdergemeinde Gnadenberg bei Bunzlau berufen. Er führte sein Amt mit großer Liebe und Hingabe bis zu seinem jähen Tode durch Herzschlag im Jahre 1930. Da seine sterbliche Hülle nach Gnadenberg überführt wurde, fand für ihn in der Ulbersdorfer Kirche eine Trauerfeier statt, an der ebenfalls die ganze Gemeinde geschlossen teilnahm. Der kirchliche Bläserchor unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Kantor Opitz, die Schulkinder und ein großer Teil der Gemeinde, besonders aus dem Oberdorf, folgten dem Sarg bis zur Ortsgrenze Pilgramsdorf. Da die Gemeinde Ulbersdorf unter 1000 Seelen zählte, keine Filialstellen besaß und damals schon Pastoren und deren Nachwuchs fehlte, blieb die Pfarrstelle vakant und wurde alle 11 Tage durch die Pastoren von Nendorf, Wilhelmsdorf, Adelsdorf, Pilgramsdorf, vertretungsweise später auch von Harpersdorf ans betreut, die auch die nötigen Amtshandlungen vornahm. An den dazwischenliegenden Sonntagen hielt Herr Kantor Opitz Lesegottesdienst ab. Im Spätsommer des Jahres 1945, nach dem Einzug der Russen und nachdem die Polen von unserem Dorf Besitz genommen hatten, kam Herr

Pastor Lücke aus dem Kreise Trebnitz, der mit seiner Familie nach Sachsen geflüchtet war und dort den Ruf des Hirschberger Konsistoriums mit dem Herzen vernommen hatte, daß in verschiedenen schlesischen Gemeinden noch zahlreiche Bewohner ausharrten, die ganz ohne geistliche Betreuung leben mußten.

Pastor Lücke teilte seine geschenkt bekommenen Brötchen mit den Kranken, hielt Gottesdienste in Pilgramsdorf und den Nachbargemeinden, Kindergottesdienste, Taufen und Begräbnisse, tröstete Kranke und Sterbende. Dieser Liebesdienst bleibt ihm unvergessen.

Als 1946 schon der größte Teil der Bewohner ausgewiesen war, verlegte Pastor Lücke seine Tätigkeit nach dem 22 km entfernten früheren Kreisstädtchen Haynau; an seiner Stelle hat dann den zwangsläufig verbliebenen wenigen Dorfgemeinschaften Oswald Sommer Gottes Wort aus einem alten Predigtbuch verlesen. Er wurde mit seiner Gattin und einer Anzahl älterer Dorfbewohner im Spätherbst 1946 ausgewiesen, wobei er von den Polen hüftlahm geschlagen wurde, weil er sich ein paar seiner wenigen Habseligkeiten, an denen ein alter Mensch nun einmal hängt und die ihm von der Neukirchner Miliz in den Straßen-graben geworfen wurden, wieder auflas. An dieser Verletzung ist er kurze Zeit später an Brand in einem Lager in Brandenburg gestorben. Ehre seinem Andenken, er bleibt uns unvergessen.

Die wenigen, die nun noch zurückblieben, sammelte Frl. Agnes Renner alle Sonntage in ihrem Stübchen zum Gottesdienst. Sie hatte schon im Spätsommer 1944, als Kantor Karl Opitz zum Unternehmen Barthold zum Schutz der gefährdeten Heimat eingezogen war und unser damaliger 2. Lehrer Wilhelm Schröter bei der Wehrmacht weilte, vertretungsweise Organistendienste geleistet und übernahm dann dies Amt ganz mit viel Geschick an der teilweise zerstörten Orgel bis zu ihrer Ausweisung mit den letzten Deutschen im Jahre 1947. Auch dieser tatkräftigen und unerschrockenen Heimatfreundin sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Die Namen der Gemeindevorsteher oder Schulzen (abgeleitet von Schultheiß), wie sie in alter Zeit hießen, lassen sich noch auf längere Zeit feststellen. Im Jahre 1776 war ein Bauer Christoph Scholz, der Ururgroßvater des hereits genannten Bauern Herbert Scholz Schulze von Ulbersdorf. Ihm folgten u. a. Bauer Gustav Bormann, die Bauern Heinrich Hiller, Patting, Theodor Bormann, Gustav Radisch, Reinhold Ludewig, Oskar Döring im Oberdorf, der später als Rentner in Goldberg-Oberau lebte, der Vorbesitzer des durch Kauf in die Hände von Bauer Paul Baudisch im Oberdorf gelangten Gutes, das bei dessen Wegzug nach Wittgendorf bei Haynau in die Hände des Bauern Samuel Lang, der früher den Scholz-schen Bauernhof im Winkel bewirtschaftete, überging. Auf Bauer Oskar Döring folgten die Bauern Oskar Reich, Alfred Bormann, der einige Zeit später auch Amtsvorsteher wurde, und Fritz Thomas. Bauer Alfred Bormann legte 1933 nach 10jähriger Amtsführung sein Amt freiwillig nieder, worauf Bauer Fritz Thomas als Bürgermeister und Amtsvorsteher ernannt wurde. Während des I. Weltkrieges war Bauer Schorr, der Vorbesitzer des später durch Kauf an Bauer Oskar Döring im Niederdorf gelegenen Gutes, Amtsvorsteher von Ulbersdorf. Sein Nachfolger wurde Maurer Gustav Schwabe in Dunkelwald, dessen Wohnort für Ulbersdorf aber zu abgelegen war. Während der Amtsführung von Bauer Patting als Schulze lehnten sich die Bauern einmal aus irgendeinem Grunde gegen ihn auf und beriefen ohne sein Wissen eine Versammlung im Gerichtskretscham ein. Er hatte davon Wind bekommen, erschien unvermutet mit dem Zeichen seiner Würde, dem langen Schulzenstab, im Gerichtskretscham und sprengte die Versammlung. Als Pastor Wagner in dem von ihm gegründeten und geleiteten Frauenverein „Daheim“ diese Begebenheit aus der alten Chronik vorlas, stand Frau Henschel, die Mutter des Bauern Herbert

Der kleine Lauer

Fortsetzung.

Beim Nähen gingen ihm allerhand philosophische Gedanken durch den Kopf, die schließlich bei ihm zu der Ueberzeugung führten, daß Hunde und Weiber die größten Uebel auf Gottes Erde seien. Seine stillen Betrachtungen ließen in ihm den Vorsatz reifen, gegen den „Bräuer-Köter“ und gegen Christine gerichtlich vorzugehen. Das konnte ihm nicht schwer werden, da er als Aktenhefter ein unentbehrliches Glied des zuständigen Amtsgerichts war.

Am nächsten Morgen humpelte Lauer den Ring hinauf. Er trug einen hohen Zylinder; das war einer von den sechs Angst-röhren, die ihm am Weihnachtsfeste von Gönnern und Freunden geschenkt worden waren. Man kannte in der Stadt seine Vorliebe für hohe Hüte, die in dem Bestreben begründet war, den kleinen Körper künstlich zu verlängern. Lauers Gesicht war in ernste Falten gelegt. Die Unterlippe hing noch weiter herab. Man sah ihm an, daß er einen ernsten Gang tat.

Sein Ziel war das Amtsgericht.

Als er durch das hohe Portal trat, begegnete ihm der Gerichtsdiener Kapper. „Guten Morgen, Lauer!“ grüßte Kapper.

„Grobheit!“ grunzte Lauer. „Ich sage och nicht: Guten Tag, Gerichtsdiener; guten

Aus dem Leben eines Goldberger Originals

Von Egon Bensch

„Sie wollen sich von Ihrer Christine scheiden lassen? Aber sagen Sie mir nur aus welchem Grund?“

„Was meenen Se dazu? Die will mir nu schon die Kleeder auf'm eegenen Leibe auskloppen!“

„Das ist freilich eine grobe Verletzung Ihrer Manneswürde,“ versetzte Micke, „da müßten wir einen Sühneternin ansetzen.“

„Was — Sühneternin? — Das könnte 'ne scheene Geschichte werden. Nee, Herr Sekretär, da loß' ich lieber die ganze Scheidung bleiben.“

Und sie ist auch geblieben. — Es waren furchtbar langweilige, trockne Sachen, die Lauer heute zu heften hatte, und die Arbeit ging ihm nur langsam von der Hand. Die Aufregung des gestrigen Tages hatte seine Nerven erschlaft. Es lag ihm wie Blei in den Gliedern. Die Augen fielen ihm zu, und die Heftnadel und das Aktenstück entglitten seinen Händen. Sein großes Haupt sank ihm auf die Brust, und bald drang sein fürchterliches Schnarchen durch die geweihten Räume der Justitia.

Das lockte die Beamten herbei, und in stillem Kreise umstanden sie den Schlafenden.

„Der kann vom Stuhle fallen“, sagte Micke. —



wünschen allen Lesern und Heimatfreunden

Schriftleitung und Verlag der Goldberg/Haynauer Heimatnachrichten

Tag, Sekretär; guten Tag, Amtsrichter! Ich liebe Herr Lauer.“ So vor sich hinbrummend, hatte er die Gerichtszimmer erreicht. Bevor Lauer an seine Arbeit ging, trat er in das Zimmer des Sekretärs Singer und bat um das Tierschutzgesetz.

Singer legte die Feder weg und guckte mit einem langen Blick über den Klemmer auf Lauer. Dann brach er in ein schallendes Gelächter aus. „Sagen Sie mal, Herr Lauer, was wollen Sie denn damit?“ „Ich verlange den Schutz des Gesetzes gegen die unflätigen Angriffe eines Hundes,“ erwiderte Lauer, und nun erzählte er den Verlauf der ganzen Hundeaftäre, die sich im Hofe der Brauerei abgespielt hatte.

Singer nahm, trotzdem es ihm schwer wurde, eine ernste Miene an und wies Lauer darauf hin, daß ein Tierschutzgesetz in Lauers Sinne nicht existiere, und daß er gegen den Herrn des Hundes schwerlich Ersatzansprüche stellen könne, da er einen verbotenen Durchgang benutzt habe und die Folgen für eventuelle Unfälle selbst tragen müsse.

Lauer warf einen verzweifelten Blick auf das geflickte Loch in seiner Hose und wandte sich schweigend nach der Tür, die in das Zimmer des Sekretärs Micke führte.

„Ich will mich scheiden lassen, Herr Sekretär.“

Micke setzte sich den Zwicker zurecht und legte die Stirn in nachdenkliche Falten.

Scholz auf und sagte: „Das war mein Großvater.“ Der Steinarbeiter Härtel verlor seinen Arbeitsplatz, weil er eine sozialdemokratische Versammlung in seinem Garten abhalten ließ. Am anderen Morgen telefonierte Amtsvorsteher Schorr das Basaltwerk an und verlangte die sofortige Entlassung.

Fortsetzung folgt.

Man ließ ihn schließlich sitzen und ging hinaus. —

Die Dienststunden waren längst vorüber. Der Gerichtsdiener Kapper machte seinen gewohnten Rundgang durch die Büros, hier ein Fenster schließend, dort Bücher beiseite legend. Leise schlich die Dämmung durch die Räume. — Da erwachte Lauer. —

Er wollte aufspringen, aber es ging nicht. Ja, wo war er denn? Er mußte mit großer Anstrengung seine Gedanken sammeln. Drüben an der Wand gähnte das Aktenregal mit hundert Mäulern. Vor ihm stand der Tisch mit einem Aktenstoß. Nun wurde ihm alles klar. Er befand sich auf dem Gericht — er war bei der Arbeit eingeschlafen. — Er versuchte von neuem, sich zu erheben. Umsonst! — er kam mit den Armen und Beinen nicht vom Stuhl los. Man hatte ihn angebunden! Jetzt wurde er wütend. Er tobte und fluchte und schrie um Hilfe. — Alles blieb still. — Sollte er die ganze Nacht hier zubringen? — Sollte man ihn auch noch eingeschlossen haben? Dieser Gedanke erfüllte ihn mit Entsetzen. —

Da kurrte die Tür. Kapper trat ein. „Lauer, was schreien Sie denn so?“

Nun begann Lauer zu bitten, ihn aus seiner scheußlichen Lage zu befreien.

Kapper ließ sich erweichen.

„Lauer, Sie haben im Dienst geschlafen. Unser Vertrauen zu Ihnen ist erschüttert. Nach Titel VI §§ 626 und 627 des BGB können wir Ihnen kündigen.“ —

Lauer nahm seinen Zylinder und schlich beschämt davon.

Es war eine wunderbare Winternacht. Das Städtchen war vom Mondlicht über-gossen. Märchenhafter Friede wohnte in den

Straßen. Die Bewohner des Städtchens lagen in tiefem Schilummer. Nur in den beiden Hotels am Obermarkt waren die Fenster noch hellerleuchtet, und das schallende Gelächter, das von Zeit zu Zeit in die Stille hinausdrang, verriet, daß da drinnen lustige Brüder saßen, die keine Müdigkeit verspürten und noch lange nicht ans Heimgehen dachten. —

An den beiden Fenstern von Lauers Wohnung waren die Vorhänge herabgelassen. Die guten Eheleute schliefen. Ein Hauch des Friedens war auch in diese vier Wände eingedrungen. Das war nicht immer so gewesen. Lauers Schnarchen hatte oft zu erregten nächtlichen Szenen Anlaß gegeben, und mancher Pantoffel, der, von Christine geschleudert, in kühnem Bogen in Lauers Bett flog, könnte eine schöne Geschichte davon erzählen. Heute herrschte tiefe Ruhe in Lauers ehelichem Schlafgemach. Nur das Ticken der Uhr war zu vernehmen, und hin und wieder warf sich Christine, von Träumen heunruhigt, im Bett hin und her.

Da erwachte Lauer. Er riß ein Streichholz an und sah nach der Uhr. Die Zeiger bildeten eine senkrechte Linie. Die Bettdecke flog zurück, und mit einem Satz stand er in der Stube. — Er hatte es verschlafen. — Um sechs sollte er in der katholischen Kirche die Morgenglocke läuten. Nun war es schon drei Minuten über sechs. Mit einer Schnelligkeit, die man bei ihm

Zu frohen Stunden gehört:

Wünschelburger
AUS ANRÖCHTE I/W. WÜNSCHELBURGER STRASSE

gar nicht erwartet hätte, kleidete er sich an, und nach wenigen Minuten verließ er mit einem großen Bund Schlüssel in der Hand das Haus. In der Dunkelheit hatte er gegriffen, was ihm gerade in die Hand fiel. An den Füßen hatte er einen mächtigen Filzschuh und einen Ledersuh. Um den Hals hatte er ein Handtuch geschlungen, und das Haupt krönte der unvermeidliche — Zylinderhut.

So schob er über die Reiflerstraße durchs Gässel, an dessen Ecke der spitze Giebel der altersgrauen Villa Wackel in den sternfunkelnden Winterhimmel emporragte, zum Kloster, zur Kirche. Es erschien ihm, als ob der alte Nußbaum, der die Wacht am Eingang hielt, ihm drohend seine Äste entgegenstreckte, als wollte er ihm zurufen: „Wo bleibst du? Versäume nicht deine Pflicht!“ Der unförmige Schlüssel knarrte im Schloß. Die Kirche nahm ihn auf. — Von den Wänden hallte sein schlürfender Schritt wider. Fortsetzung folgt.

Büchertisch

WESTERMANN'S MONATSHEFTE im Mai
Berühmte Galerien der Welt

Es ist durchaus eine erfreuliche Entwicklung, daß die bildende Kunst heute Allgemeingut breiter Kreise zu werden beginnt. Dabei begrüßt man besonders alle jene verlegerischen Bemühungen, die nicht zu einer Verfälschung, sondern zu einem wirklichen Kunstverständnis führen. In diesem Zusammenhang weisen wir mit Nachdruck auf die neue Beitragsfolge: Die schönsten Bilder aus den berühmten Galerien hin, die WESTERMANN'S MONATSHEFTE im Maiheft beginnen. Diese Beitragsreihe ist nach redaktionellem Aufbau und bildmäßiger Ausstattung sehr gut geeignet, tieferes Interesse für die unvergänglichen Werke der Kunst zu wecken und stellt für den Kunstfreund ein einzigartiges Sammelobjekt dar.

Begonnen wird die Reihe mit der Dresdener Staatlichen Kunstsammlung, die jetzt nach der Rückgabe ihrer bedeutendsten Gemälde aus Rußland wieder ihre Tore öffnete. Der unermeßliche Wert gerade dieser Kunstschatze wird durch die vielen farbigen Reproduktionen — u. a. nach Werken von Raffael, H. Holbein d. Jüngeren, Vermeer v. Delft, C. D. Friedrich — bildgetreu vermittelt.

WESTERMANN'S MONATSHEFTE sind eine vielseitige Kulturzeitschrift, die auch in der Mai-Ausgabe mit vielen anderen interessanten Beiträgen aus aller Welt und vielen Wissensgebieten aufwarten.

Wieder eine bemerkenswerte literarische Erstveröffentlichung: „Das Wunder“ von Pierre Boulle, dem Verfasser des erfolgreichen Romans „Die Brücke am Kwai“. Für die anbrechende Reisezeit eine besonders willkommene Gabe: Die Atlas-sammelbeilage „Welt und Wirtschaft“, die jetzt mit der Karte „Österreich“ fortgesetzt wird.

Vertriebene sind gleichberechtigt

Volle Gleichstellung in der Sozialversicherung

Das Bundeskabinett hat in seiner Sitzung vom 16. April 1959 einen Entwurf des Bundesarbeitsministeriums zur Neuregelung des Fremdrenten- und Auslandsrentenrechts und zur Anpassung der Berliner Rentenversicherung verabschiedet, der den Vertriebenen einen wichtigen sozialen Schutz gibt.

Durch das neue Gesetz werden die betroffenen Vertriebenen und Flüchtlinge in der gesetzlichen Rentenversicherung und der Unfallversicherung den einheimischen Versicherten völlig gleichgestellt. Dadurch wird das Ziel der Rentenversicherung, bei einem vollen Arbeitsleben die Rente zu einer der Arbeitsleistung entsprechenden Existenzgrundlage zu machen, auch für diesen Personenkreis verwirklicht. Als maßgebend für die Anpassung sind die Verhältnisse des Bundesgebietes genommen worden, wodurch der Zusammenhang zwischen der Rente und den Lebensbedingungen der neuen Heimat hergestellt wird. Die Vertriebenen und Flüchtlinge werden so behandelt, als ob sie im Bundesgebiet gearbeitet hätten und versichert gewesen wären. Zur Berechnung ihrer Rente wird ihnen der Arbeitsverdienst eines vergleichbaren einheimischen Versicherten zugeordnet. Dadurch wird die Rechtsgleichheit innerhalb des Kreises der Vertriebenen und in Verhältnis zu den einheimischen Versicherten hergestellt.

Auch wird die Lücke zwischen dem Fremdrentengesetz und dem 131er-Gesetz geschlossen, was eine weitere erhebliche Verbesserung gegenüber dem bisherigen Stand bedeutet. Künftig erhalten auch solche Personen eine Rente, die Beiträge für ihre Altersversicherung entrichtet haben, aber bisher vom Fremdrentengesetz oder dem 131er Gesetz nicht erfaßt wurden. Die Bezüher von Fremdrenten sind schon bei Erlass der Rentenversicherungs-Neuregelungsgesetze durch Umstellung ihrer Renten an den Vorteilen der Rentenreform beteiligt worden. Diese Renten sollen unter Berücksichtigung der Verbesserungen nach den neuesten Vorschriften umgerechnet werden. — Allerdings wird diese Umrechnung wegen der sehr großen Zahl der Renten und der sonstigen Belastung der Versicherungsträger lange Zeit in Anspruch nehmen.

Die beabsichtigte Gleichstellung bedeutet aber nicht in allen Fällen eine Erhöhung der Leistungen. Wenn nämlich die Ansprüche der Vertriebenen schon nach dem bisherigen Recht den Ansprüchen der vergleichbaren einheimischen Versicherten entsprachen, ergibt sich keine Verbesserung der Leistungen. Soweit im Einzelfall die bisherigen Leistungen höher waren als die Leistungen nach neuem Recht, bleibt der Besitzstand erhalten. Eine Minderung findet also in keinem Falle statt.

Grundsätzlich bedeutet der Gesetzentwurf, daß das bisher geltende Prinzip der Entschädigung aufgegeben wird und daß an seine Stelle für die Vertriebenen und Flüchtlinge das Prinzip der Eingliederung

gilt. Die Vertriebenen und Flüchtlinge erhalten durch das Gesetz insbesondere auch in der Bemessung der Rentenhöhe die volle Gleichberechtigung mit den Einheimischen.

Die Verbesserungen sollen mit Wirkung vom 1. Januar 1959 in Kraft treten. Die mit dem Gesetz verbundenen Mehraufwendungen betragen rd. 200 Millionen DM jährlich.

Beschaffung kath. Matrikel-Urkunden aus dem Osten

Das Zentrale Kath. Kirchenbuchamt (KBA) in München gibt bekannt, daß die Möglichkeit besteht, kath.-kirchliche Urkunden (Tauf-, Trau- und Sterbeurkunden) aus Schlesien, Pommern, Danzig, Ost- u. Westpreußen sowie aus Ungarn und Jugoslawien (also nicht aus der deutschen Sowjetzone und der CSR) zu beschaffen, soweit die Kirchenbücher erhalten geblieben sind. Die kath. Kirchenbücher sind zum größten Teil in der Heimat verblieben.

Die Fuldaer Bischofskonferenz hat das Zentrale Kath. Kirchenbuchamt in München 8, Rosenheimer Str. 141, als allein zuständige Stelle für Beschaffung der kath. Matrikel-Urkunden für Heimatvertriebene beauftragt. Bei Anträgen auf Urkundenbeschaffung aus Großstädten ist es unerlässlich, jeweils das zuständige Pfarramt im Osten anzugeben, um schwierige Sucharbeiten zu vermeiden. Diese kirchlichen Urkunden sind auch nach staatlichem Recht öffentliche Urkunden und ersetzen verlorengegangene staatl. Personenstandsunterlagen.

Bis zum Eintreffen der Urkunden vergehen erfahrungsgemäß 4 bis 10 Wochen. Bei finanzieller Notlage oder Arbeitslosigkeit gewährt das KBA bei Vorlage einer entsprechenden Bescheinigung Gebührenermäßigung.

Im Interesse einer raschen Bearbeitung der Anträge sind kurze, klare Angaben notwendig.

An meine Mutter

Siehe von allen Liedern nicht eines gilt dir,
o Mutter!

Dich zu preisen, o glaub's, bin ich zu arm
und zu reich.

Ein noch ungesungenes Lied ruhest du mir
im Busen.

Keinem vernehmbar sonst, mich nur zu
trösten bestimmt,

Wenn sich das Herz unmutig abwendet und
einsam

Seines himmlischen Teils bleibenden
Frieden bedenkt.

Eduard Mörike

Protest der Schlesier

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Schlesien (Nieder- und Oberschlesien) hat am 20. April nachstehende Entschließung einstimmig angenommen:

Die Schlesier protestieren dagegen, daß deutsche Politiker und Publizisten den Rechtsanspruch des deutschen Volkes auf Ostdeutschland in fahrlässiger Weise preisgeben und daß der Staatspräsident Frankreichs glaubt, über deutsches Territorium wider alles Recht verfügen zu können. Die Schlesier fordern eindeutige Erklärungen der deutschen Parteien zur Frage der Oder-Neiße-Linie und die Erneuerung des Bekenntnisses des ersten deutschen Bundestages zur Unveräußerlichkeit des deutschen Rechtsanspruches auf Ostdeutschland. An die westlichen Bundesgenossen richten die Schlesier die Bitte, das deutsche Volk in seinen moralisch und historisch begründeten Forderungen nach Wiedervereinigung und Wiederherstellung des Rechts in Ostdeutschland mit allen friedlichen Mitteln zu unterstützen.

B. B.: Karle und Marielchen Kühn

Fortsetzung.

Gut Ding braucht immer gute Weile! Es gab auch heute keine Eile. In der Zeit, wo se Platz genommen, da konnte eins a Kind bekommen, denn jeder hatte was zu sagen, und jeder hatte was zu fragen. Na endlich kamen sie zum Sitzen, und Karl konnt in die Küche flitzen.

„Du, Mamma, seid ihr nu so weit? Das tauert ja 'ne Ewigkeit! Und jetzt kommt noch das lange Essen. Ihr habt wohl ganz auf mich vergessen!“

„Kind,“ tröstet lächelnd Henriette, „heut sagt kein Mensch, du sollst ins Bette, der Abend fängt ja grade an. Wir halten uns auch doppelt ran!“

Ja, wenn man vor dem Seger steht, drauf wartend, daß die Zeit vergeht, da schleicht er wie 'ne lahme Schnecke. Zerschlagen möcht' man das Gerecke! Genießt man aber frohe Stunden, gleich dreht er hastig seine Runden, als wär er neidisch auf das Glück. Im Schweinsgalopp gehts tick tack tick!

Nur zu gut kann ich Karl begreifen, daß er fing lustig an zu pfeifen, als seine Mutter brach den Bann: „Sag' leise Pappa, wir fang'n an!“

Was war er für ein art'ges Kind! Gleich rannt er, wie der Blitz geschwind und schrie: „Kommt alle schnell zu Tisch! Mamma und Sophie bring'n den Fisch!“

Als ob 'n Peitsche hinter'm steht, sprach er das kurze Tischgebet, genau so schnell war er heim Essen. Die Würstel waren schon vergessen, eh Onkel Ohm groß angefangen, und Mamma ihm das Kraut konnt' langen. Ganz schwarz war Karlchen sein Gemüt. Er wünschte keinem Appetit, im Gegenteil, an kranken Magen, daß alle müßten 'danke' sagen, wenn Sophie ihren Fisch anbot. Vor Aufregung war er ganz rot. Nur half hier keine Suggestion, die prallte ab bei Vien und Ohm.

Wie gern sah man den beiden zu, wenn sie andächtig, voller Ruh, so richtig mit Apptit, Genuß, wie es beim Essen sein muß, den Braten schnitten, Fisch zerteilten und sich dabei nicht übereilten. Es schmeckte unwillkürlich mit. Genau so war es hei Frau Schmidt. Se ging ganz schön schon in die Breite, besonders in der Oberweite, da war se höllisch ausstaffiert, und was man sagt: proportioniert. Bei Ohm wars mehr die Hinterhand, die war hei ihm sehr gutt instand. Stets klagte er, das käm vom Sitzen. Nu fing er langsam an zu schwitzen, denn Ottos süß'ger Moselwein, der heizte immer sehr gut ein. Jetzt wischte er das Doppelkinn, legt die Serviette vor sich hin, strich sich mit größtem Wohlbehagen den weißen Bart und seinen Magen. bevor zu sprechen er begann. Karl sah ihn ganz entgeistert an und kniff vor Ungeduld die Hände. Dann war auch diese Qual zu Ende. Das ‚Mahlzeit, meine Herrn und Damen‘, klang schöner ihm als Graupners ‚Amen‘!

Frau Kühn, die Omas, Rätin Schmidt, sie halfen heute alle mit. Im Handumdrehn wurde blitze-blank, und wie man schloß den Küchenschrank, da machten sich die Mädels fein, Henriette ging zum Christkind rein, die zündete die Lichter an. „Na, Gott sei Dank!“ seufzt Karlemann.

Das war vielleicht ein Lichterbaum! Der paßte in den großen Raum und füllte fast die ganze Ecke vom Boden bis hinauf zur Decke. Man mußte unwillkürlich schweigen.

Das Silber floß von allen Zweigen so wie ein Wasserfall herunter. Drei kleene Vögel saßen munter, etwas versteckt im Tannengrün und fingen lustig an zu wippen, man brauchte nur am Schwänzchen tippen, im Takte zu dem Glockenspiel. Es drehte sich durch heiße Luft, vermengt mit kräft'gem Tannenduft.

Besonders lieblich war de Krippe! Das Jesuskind mit seiner Sippe, die Prinzen aus dem Morgenland, — der Mohr war etwas angebrannt — und Vater Joseph fehlt a Been, doch konnte er ganz gutt noch stehn.

Ganz hinten schien ein kleines Licht, — von vorne sah man's aber nicht, — das warf

an winzig roten Schein durchs Fenster in die Krippe nein. Die Engel schwebten hoch im Chor, drei Hirten knieten vor dem Tor, der große Ochse kaute Stroh, der kleene Esel blickte froh.

Karl stand nu mitten in der Tür, Frau Henriette am Klavier. Fast hätt' se alles übernommen, und als 'ne Träne wollte kommen, vor so viel Freude, so viel Glück, spielte se schnell das Weihnachtsstück, wo alle Lieder drin vertreten.

„Siegeln zum Weihnachtsbaum und beten“ sang sie zusammen mit Frau Schmidt, allmählich summten 's alle mit. Witt konnte zwar den Text nie mehr, und Opa Vien brummt wie ein Bär, dafür klang Sophies Stimme schön, und allen tats zu Herzen gehn.

Auch Karle hatte mitgesungen, und als der letzte Vers verklungen, was strahlte da der kleine Mann, denn nu fing die Bescherung an.

Ich bringe keine Einzelheiten, das könnt ich gar nie hier bestreiten, ich will auch keinen neidisch machen. Kurzum, es gab sehr schöne Sachen, nur waren's keine Kinderlitzchen, die einem später wenig nützen. An alle wurde heut gedacht, und jeder jedem Freude macht.

Wie nu der erste Sturm sich legte, und alles sich bewegt und regte, da sagte Karle sein Poem. Ein jeder fand es wunderschön, wie er es sprach so ungeniert, auch ohne daß man ihm souffliert. Bloß bei der Schliche wurd er leiser, da klang die Stimme etwas heiser, erfüllt war aber gut der Zweck, der Druck war nu auf einmal weg. Und Jakob lachte: „Siehste, Karle, die Wahrheit hilft in jedem Falle.“

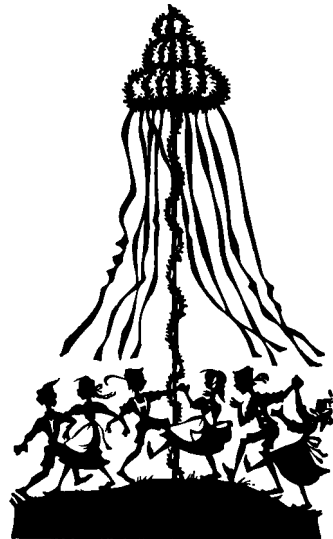
Jetzt saßen sie am runden Tisch, und da stets schwimmen muß der Fisch, steckt Jakob schnell ein Viertel an. „Kießling Export“ stand oben dran, und nach dem ersten kühlen Trunk, kam das Gespräch sehr schnell in Schwung.

Man sprach auch vom vergangnen Glück, sprang auf die „alte Zeit“ zurück, wo mau mal selber jung gewesen, und schöner kann man's nirgends lesen, wie Ohm und Witt das vorgebracht, und was für Späße sie gemacht. Ja, kannte man auch meist die Sachen, man mußte immer wieder lachen, denn ewig wie der „reine Tor“, bleibt jung und frisch stets der Humor.

Fortsetzung folgt.

Deine Anzeige in der Heimatzeitung

gibt von traurigem und freudigem
Anlaß deinen Heimatfreunden
Nachricht.



„Wie schön lacht uns der Maien . . .“

Aus der Patenstadt Solingen:

Nach einem Leben, das bis zu seinem letzten Tage dem Geist echter Menschlichkeit verpflichtet war, verschied nach langer Krankheit, aber dennoch plötzlich und unerwartet

Herr Eugen Maurer

Oberbürgermeister der Stadt Solingen
von 1948 bis 1955

Mit der Familie trauern Rat und Verwaltung um einen Mann, der sich in vielen Jahren kommunalpolitischen Wirkens die uneingeschränkte Wertschätzung aller erwarb, die ihm in dieser Arbeit verbunden waren.

Als junger Handwerker kam er 1902 aus seiner schwäbischen Heimat am Bodensee in die Klingenstadt, beseelt von dem Wunsch, seinen Teil im Kampf um einen gerechten sozialen Ausgleich beizutragen. Dieses Wollen führte ihn schon früh zur Kommunalpolitik. Er gehörte der Solinger Stadtverordneten-Versammlung von 1919 bis 1933 als Mitglied der SPD-Fraktion an. Als aufrechter Mann von lauterem Wesen und einem unbestechlichen Sinn für Recht und Gerechtigkeit verleugnete er seine politische Gesinnung auch nicht in jenen Jahren, in denen ein solches Bekenntnis Gefahr für Leib und Leben bedeutete.

Sofort nach dem Zweiten Weltkrieg, der auch ihn, wie so viele, um die Früchte jahrzehntelanger fleißiger Arbeit brachte, stellte er ohne Zögern seine reichen Kenntnisse und Erfahrungen in den Dienst des Wiederaufbaues unserer Stadt. Mit der Tätigkeit im Rat, dem er seit 1945 angehörte, ging seine Arbeit als Mitglied des Vorstandes der größten Solinger Wohnungsbau-genossenschaft einher. In beiden Gremien war es ihm vergönnt, sogensreich zum Wohle der Solinger Bevölkerung zu wirken und die Nöte des Krieges beheben zu helfen. Die vielfältigen Aufgaben des Oberbürgermeisteramtes, in das ihn 1948 das Vertrauen des Rates berief, meisterte er vorbildlich und mit überlegener Sachkenntnis, immer auf einen gerechten Ausgleich der Meinungen bedacht, unparteiisch und mit dem ihm eigenen ausgeprägten Sinn für Wesen und Bedeutung der kommunalen Selbstverwaltung. Leider zwang ihn seine angegriffene Gesundheit 1955, sein Mandat niederzulegen. In seine Amtszeit fällt die Übernahme der Patenschaft der Stadt Solingen für den Kreis Goldberg.

Offenen Auges und wachen Sinnes, aufgeschlossen allem Schönen und ein unbeirrbarer Verfechter der Sache des Rechts, der Demokratie und der sozialen Gerechtigkeit, so wanderte Oberbürgermeister Maurer durch die mehr als sieben Jahrzehnte eines Lebens, das angefüllt war mit Hilfsbereitschaft für alle, die seines Rates und seiner Hilfe bedurften, ein treuer Freund der Klingenstadt Solingen, die ihm im echten Sinne Heimat geworden war. Sein selbstloses und aufopferndes Wirken im Dienste unserer Stadt sichern ihm einen ehrenden Platz in ihrer Geschichte und ein stetes im Herzen aller, die eine Strecke dieses Weges mit ihm teilen durften.

Solingen, 22. April 1959

Für den Rat der Stadt
Haberland, Oberbürgermeister
Für die Stadtverwaltung
Dr. Fischer, Stadtdirektor

Jedes Postamt
nimmt Neubestellungen
der Heimatzeitung auf!

Unsere Wanderung durch Kauffung a. K.

Von G. Teuber

Fortsetzung.

Wir wollen nun den Wehrturm im Park von Schloß Mittel-Kauffung (Dr. Schultz) verlassen und uns einem ein klein wenig abseits der Hauptstraße gelegenen Ortsteil dem „Viehring“ zuwenden. Der Name sagt uns schon, um welche Bewandnis es sich hier nur handeln kann. In der Stockmannschen Chronik über Kauffung finden wir einen Hinweis, daß sehr viel früher, ehe Kauffung das war, wie wir es alle kennen, wohl in der Gegend um die Fende'sche Landwirtschaft ein Viehhandelsplatz gewesen sein muß. Der Volksmund hatte zeitweilig aus dem Viehring einen Vierling gemacht, bis im Jahre 1931/32 „Viehring“ als amtliche Ortsteilbezeichnung eingeführt wurde. Ehe wir nun die kleine Anhöhe zum eigentlichen Viehring emporsteigen, erinnern wir uns daran, daß rechts vor uns Ende der 1920er Jahre der sogenannte Viehringbach vor der Tüpeltschen Landwirtschaft mit einer Sperrmauer eingedeicht wurde, um auf diese Weise für den Fall eines Brandes das erforderliche Löschwasser zu erhalten. Bei der Ausführung dieser Arbeit wurde von dem seinerzeitigen Baudezernenten Paul Förster, ihn deckt schon längst der kühle Rasen, mit seinen Mannen hölzerne Wasserleitungsrohre zu Tage gefördert, die darauf schließen lassen, daß durch dieses Schloß Mittelkauffung oder die Brauerei, die in der Stockmannschen Chronik bereits um das Jahr 1500 genannt wird, ihr Wasser bezog. Aus der Stockmannschen Chronik ist leider nicht zu entnehmen, was die Menschen jener Zeit veranlaßt haben mag, den „Viehring“ als Wohnstätte, eingezwängt in eine sehr enge Talmulde, abseits vom eigentlichen Kauffung anzulegen. Die alten Schöpenbücher der Gemeinde, aus denen man über diese u. andere Dinge hätte manches erfahren können, sind leider für uns verloren. Im Jahre 1945 fand ich einen Teil derselben, die ich während meiner Amtszeit als geschichtliche Zeugen der Vergangenheit wie einen Augapfel gehütet habe, in einem beklagenswerten Zustand unter Haufen von Papier und Gerümpel wieder. Die Entstehung des Viehring bleibt also für uns in ein Dunkel gehüllt, das sich wohl nie mehr wird lüften lassen. Für uns alle aber war der Viehring ein Stück von unserem lieben Kauffung, in dem seit Generationen Menschen wohnten, mit denen wir durch ein gleiches Schicksal auf Gedeih und Verderb verbunden waren. Daran änderte auch die Tatsache nichts, daß mitunter von einem besonderen Viehringschulzen, der mir übrigens ein lieber Freund war, gesprochen wurde.

Wenn wir vor unserem geistigen Auge die ehemaligen Bewohner des „Viehrings“ vorüberziehen lassen, so wissen wir, daß die Älteren längst zur Großen Armee eingerückt sind und die jüngere Generation sich in der Fremde auch heute noch mit der Schaffung einer neuen Existenz abmühen muß. Gehen wir nun an Fende, Langer, Stief, Aust, Geisler. Klein bis zum ehemaligen Ruhesitz von Werkmeister Ernst Blase, der hier draußen in einer himmlischen Ruhe und Schönheit seinen Lebensabend zu verbringen hoffte und den das Schicksal wie so viele andere in der Fremde sterben ließ. weiter an Klein, Taihor vorbei an der anderen Seite zurück und werfen wir noch einen Blick hinein bei Schubert, Konrad und Fehrl Hermann, der vor nicht allzulanger Zeit ebenfalls verstorben ist, und schon stehen wir wieder an der bereits erwähnten Tüpeltschen Wirtschaft. Unser Weg führt uns zurück den schmalen Fußweg am evangelischen Friedhof entlang immer dem Viehringbach folgend bis zu der Stelle, wo uns eine kleine schmale steinerne Treppe die Möglichkeit gibt, die Ruhestätte unserer Lieben zu besuchen. Sollen wir dies tun? Im Geiste und in Gedanken würde ich die-

ses Vorhaben bejahen, in der Tat aber verneinen. Wir würden, nach dem zu urteilen was uns berichtet wird, erschüttert sein von dem Zustand und der Pietätlosigkeit „unserer Nachfolger“. Mannshöhe Sträucher und Gras, abgebrochene Zäune, weidende Ziegen, Schafe und Kühe würden wir an dem Platz finden, der uns allen heilig war. Und trotzdem beten wir weiter für das Seelenheil unserer zurückgelassenen Toten und auch für die, die in ihrer Verblendung, ihre Ruhe stören und ihren Ruheplatz schändeten.

Kauffunger Heimatnachrichten

Wir gratulieren:

60 Jahre

Am 14. 6. 1929 Schirner, Frieda (Grüner Baum).

70 Jahre

Am 22. 5. 1959 Gärtner, Elfriede, Kemnath-Stadt, Amberger Straße 115, (fr. Hauptstraße 203).

75 Jahre

Am 24. 5. 1959 Hansch Gustav, Förste-Harz, Bruch Nr. 12, (früher Hauptstraße 26).

81 Jahre

Am 18. 5. 1959 Hermann August, Krössuln über Tauchern-Hohenmölsen., (fr. Hauptstraße 182).

84 Jahre

Am 17. 5. 1959 Freche, Heinrich, Wallenstedt Nr. 14, Kreis Alsen, (früher Hauptstraße 27).

Hfrd. Ag. Pilger und seine Ehefrau feiern am 15. 5. 1959 ihr silbernes Ehejubiläum in Remscheid, Bruchstraße 26, früher Dreihäuser Nr. 13.

Ein Sohn Hartmut-Guntram wurde Herrn Fadinger u. Frau Lieselotte geb. Wehlte am 19. 2. 1959 geboren.

*

Verstorben:

Alscher Oskar, geb. am 6. 10. 1892, verst. am 17. 4. 1959 in Eckhof bei Hasebach, Post Ruderting bei Passau, früher Seiffen 5.

Aus den Heimatgruppen

Heimatgruppe der Goldberg-Haynau-Schönauer in Berlin

Die letzten Versammlungen unserer Berliner Heimatgruppe waren wie immer sehr gut besucht, und es konnten wieder neue Mitglieder geworben werden. Am 9. und 10. Mai fand in Berlin eine große Kundgebung zum 10jährigen Bestehen des Heimatverbandes der Ober- und Niederschlesier in der Deutschlandhalle statt. An dem großen Schlesiertreffen in Köln werden verschiedene Mitglieder unserer Berliner Heimatgruppe teilnehmen und ein freudiges Wiedersehen mit alten Freunden und Bekannten feiern.

Unsere Heimatfreundin und treues Mitglied unserer Gruppe Frau Anna Antelman wurde am 17. April unter großer Beteiligung zur letzten Ruhe gebettet. Am 25. 2. wurde uns Herr Gustav Klahn (chem. Rotenaufseher aus Neukirch a. d. Katzbach) im Alter von 83 Jahren durch den Tod entzissen. Er wurde auf dem Thomas-Friedhof in Berlin-Neukölln, begleitet von vielen Heimatfreunden, beerdigt. Bei beiden Beerdigungen, an denen sich die Schlesier-Fahne übers Grab senkte, sprach der erste Vorsitzende Musikdirektor Schlüter den Verstorbenen seinen ganz besonderen Dank für ihre Treue zur schlesischen Heimat aus.

Wir möchten darauf hinweisen, daß unsere allmonatlichen Zusammenkünfte an jedem ersten Sonntag des Monats in Berlin-Schöneberg, Maxstraße 8 im Kasino der Bäckerinnung stattfinden. Besucher aus dem Westen sind herzlich willkommen.

Musikdirektor Schlüter dankt allen Heimatfreunden herzlichst für die vielen Glückwünsche zu seinem Geburtstag.

RGV-Ortsgruppe Köln

zugleich Heimatgruppe der Goldberger

Nach der schönen Fahrt nach Bernkastel zum 60. Deutschen Wandertag, welcher von Anfang bis Ende für jeden Teilnehmer Lust und Freude war, hielten wir am Sonnabend, dem 22. Mai, mit unseren Heimatfreunden und Gästen im Rhein-Restaurant, Köln-Mülheim, den üblichen Maitanz in dem mit Birkengrün geschmückten Saal ab. Es war kein Maiwetter, aber wir hatten ein schönes flottes Tanzvergnügen für alle Teilnehmer. Kapelle Werner kann man nur loben ob der schmissigen Musik. Herr Zimpel, stellv. Vorsitzender, welcher den Abend mit viel Geschick leitete, erfreute die Tänzer durch beliebte Sondertänze. Nach diesem Abend tritt für die Monatsveranstaltungen wegen des Schlesiertreffens eine Pause ein. Wir laden durch Rundschreiben dann zur nächsten Versammlung ein.

Wanderungen:

Pfingstmontag, 18. Mai: Kurzwanderung, Wdf. Feindeis. Von Endstation Königsforst pünktlich 14 Uhr bis Lustheide, Einkehr im Jügerhof, dann Rückwanderung durch den Königsforst bis Endstation.

Sonntag, den 24. Mai, findet eine Busfahrt nach der Heimbachtalsperre, Mariawald, Steinfeld usw. statt. Fahrpreis 5,— DM. Meldungen bitte baldmöglichst an Vorsitzenden J. Thiel, Köln, Unter Seidmacher 1.

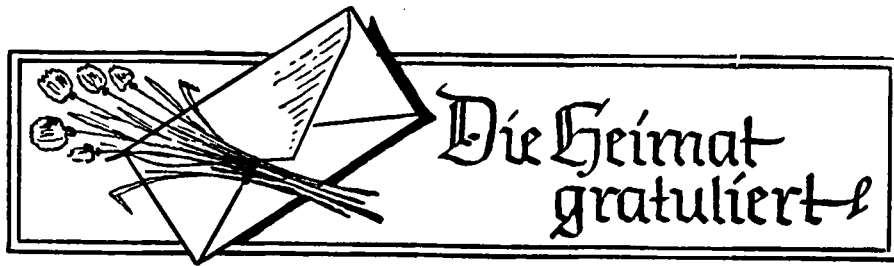
Flurnamen von Brockendorf

Die Gemeinde Brockendorf hatte einen eigenen Amts- und Gemeindebezirk. Von 1875 bis 1938 hatten wir ein Standesamt, das dann nach Straupitz kam.

Seit 1928 waren die Güter Ober- und Nieder-Brockendorf sowie Oberschellendorf mit eingemeindet. Artur Jünglings Landwirtschaft kam 1935/36 auch zu Brockendorf. Unser Dorf war eine ausgesprochen landwirtschaftliche Gemeinde. Zuckerrüben, Kartoffeln und Weizen waren die Haupterzeugnisse unseres Dorfes. — Pferde-, Schwarzbunte Rindvieh- und Schweine- zucht wurden stark betrieben.

Zuckerrüben und Kartoffeln wurden auf dem Brockendorfer Bahnhof verladen oder zur Abnahmestelle gefahren. Dort hatte die Zuckerfabrik Haynau eine Fuhrwerkswaage und eine Rübenabnahmestelle mit einem vereidigten Wiegemeister zur Verfügung gestellt.

1. Maxallee, 2. Bahnhofstraße, 3. Woitdorfer Weg, 4. Pfarrweg, 5. Der Schwarzweg, 6. Ehrlichs Weg, 7. Ernstes Weg, 8. Seeweg, 9. Grenzweg, 10. Adelsdorfer Weg, 11. Goldberg-Haynauer Chaussee, 12. Der Neue Weg, 13. Schierauer Weg, 14. Krätzigs Weg, 15. Lindenweg, 16. Dorfweg, 17. Hirschfelds Feldscheuneweg, 18. Kirchweg, 19. Riffertweg, 20. Carls Weg, 21. Reinerts Weg, 22. Mielhens Weg, 23. Carls Feldscheuneweg, 24. Totensteg, 25. Schneckenberg, 26. Bahnberg, 27. Adelsdorfer Berg, 28. Fleischerberg, 29. Sandgrubenberg, 30. Windmühlberg, 31. Akazienhang, 32. Lindenberg, 33. Geislerberg, 34. Riffertberg, 35. Fußweg nach Schellendorf, 36. Seeteich, 37. Müllerteich, 38. Obersteich, 39. Mittelsteich, 40. Backsteich, 41. Brocke, 42. Mühlgraben, 43. Seebusch, 44. Abschte Busch, 45. Kirchbüschel, 46. Der Große Busch, 47. Erlicht, 48. Pappelwiese, 49. Seewiese, 50. Pfarracker, 51. Die Hufen, 52. Hinterhäuser, 53. Oberhof, Rittergut Oberbrockendorf (Besitzer Ernst Quos), 54. Niederhof Rittergut Niederbrockendorf (Besitzer Hirschfeldsche Erben), 55. Oberschellendorf (Besitzer G. Carl), 56. Wiesental (Ausflugsort), 57. Seebrücke (Eisenbahnbrücke), 58. Separier- u. Freiheitsacker, 59. Matschkes Hohle.

**Goldberg:**

Herr Heinrich Fischer, Rangiermstr. i. R., Bailstraße, jetzt in (22a) Brecht/Ndrh., Kreis Kempen, Angenthör 30, beging am 5. d. M. seinen 85. Geburtstag.

Ihren 80. Geburtstag feierte am 9. Mai Frau Johanna Strehmel, Baderstr. 5, in Wuppertal-Vohwinkel, Neulandweg 22.

Am 18. 5. begeht die Witwe Selma Henning geb. Blümel aus Goldberg, zuletzt Hirschberg-Hartau, Oberweg 5, ihren 80. Geburtstag. Das Geburtstagskind wohnt bei ihrer Tochter Kläre Klammt in Hann-Münden, Blume 41.

Bundesbahninspektor, Bahnhofsvorstand von Neuhof, Herr Oswald Ludwig und seine Ehefrau Elli feiern am 26. 5. 1959 das Fest der silbernen Hochzeit. Das Ehepaar wohnt jetzt in Hof/Saale, Nailaer Str. 2 (früher Kamckestraße 12).

Goldberger Vorwerke (Billebeg):

Herr Heinz Bank, Barnstorf 13. Kreis Wolfenbüttel, verlobte sich mit Fräulein Ursula Bendick, Pattensen bei Hannover.

Haynau:

Frau Ida Schultz, Kleine Burgstr. 29, wurde am 8. Mai 74 Jahre alt. 1954 kam Frau Schultz aus der Mittelzone. Sie wohnt nun in Pfarrkirchen/Ndh., Passauer Str. 25.

Am 26. Mai 1959 vollendet der Reichsbahnpensionär Herr Richard Böhm, Töpferstr. 8, sein 80. Lebensjahr. Der Jubilar wurde in Göllschau geboren, trat am 1. 4. 1902 bei der Reichsbahn in den Staatsdienst ein und zwar bei der Bahnmeisterei Haynau. Herr Böhm lebte bis 1954 mit seiner Frau in schlechten Wohnverhältnissen in Thüringen. Der Jubilar, der nun mit seiner Frau bei seinem Sohn in Lingen/Ems, Waldstr. 109, wohnt, ist noch sehr rüstig und geistig recht regsam.

Am 22. April 1959 begingen der Postsekretär Herr Paul Schmidtchen und seine Ehefrau Martha geb. Fedner in Ebermannstadt/Ofr. ihr 40jähriges Ehejubiläum. Herr Schmidtchen war ganz früher in Brockendorf am Postamt und dann später seit 1930 beim Postamt Haynau. Nach seiner Ausweisung 1946 kam er nach Friedrichsfeld/Ndrh., wo er bis zu seiner Pensionierung vor 3 Jahren als Leiter des dortigen Zweigpostamtes tätig war.

Schönau:

Am 28. Mai 1959 kann Fräulein Lena Beer in München 15, Adlzweiterstr. 14 III, ihren 60. Geburtstag feiern.

Herr Richard Nitsch und Frau Liesel geb. Lösche, Ansidlung 14, feiern am 21. Mai 1959 in Wolfsburg, Drosselweg 40, ihre silberne Hochzeit.

Alzenau:

Am 11. Mai wurde Frau Minna Schöps in Berlin-Britz 69 Jahre alt. Sie weilt z. Zt. bei ihrem Sohn in Krausdorf bei Kiel.

Frau Selma Kummer feiert am 16. 5. in Klein Döbbern bei Cotthaus ihren 70. Geburtstag.

In Neudietendorf bei Erfurt begeht Frau Martha Krumschmidz (Sekr.-Dom.) ihren 67. Geburtstag.

Frau Hulda Schöps wird am 29. 5. 59 in Klein Loitz bei Spremberg/NL ihren 73. Geburtstag feiern.

*

Am 10. 4. 59 wäre Frau Klara Kummer 75 Jahre alt geworden. Sie kam 1945 mit ihrem Ehemann auf der Flucht ums Leben.

Doberschau:

Der Bauer Herr Alfred Schlenker feierte am 3. Mai mit seiner Ehefrau Liua

geb. Walter das Fest der goldenen Hochzeit. Seit der Vertreibung wohnt das Jubelpaar in Hasselsfelde/Harz.

Hohenliebenthal:

Herr Oswald Schwarzer und Frau Emma geb. Frömberg in (20h) Barbis/Harz, Hohle Gasse 16, feiern am 19. 5. das Fest der silbernen Hochzeit.

Ludwigsdorf:

Der frühere Gutsbesitzer Herr Oskar Hanka wird am 11. 6. 1959 81 Jahre alt. Er wohnt im Altersheim Herzberg/Harz.

Am 7. Mai beging der Elektromeister Ernst Keller in (13a) Hofstetten über Aschaffenburg seinen 60. Geburtstag.

Am 9. Mai feierte der Maurerpolier Oswald Scheer in (10a) Rothenburg, Görlicher Straße 48, seinen 76. Geburtstag.

Zur Feier ihres 80. Geburtstages grüßen und gratulieren wir besonders herzlich der Frau Selma Friemelt in (21a) Großmast 143 bei Vreden.

Neukirch a. K.:

Am 21. 5. feiern Herr Alfred Boerner und Ehefrau Frieda geb. Förster die silberne Hochzeit in Nürnberg, Wiesenstr. 4.

Probsthain:

Frau Berta Konrad in Dahlinghausen, Post Oberbrügge i. W., wird am 26. Mai 87 Jahre alt.

Ihren 80. Geburtstag feierte am 2. Mai die früh. Postagentin Frau Anna Poppel geb. Stoltz in Nienburg/Weser, Ziegelkamp 36.

Seinen 82. Geburtstag beging gleichfalls am 2. Mai der frühere Bauer Herr Gustav Gumbrecht in Tecklenburg i. W., Altmanuskamp 4. Seine Ehefrau Selma geb. Wittwer feiert am 22. Mai 59 ihren 76. Geburtstag.

Am 4. Mai beging der frühere Melkermeister Max Wolf in Riesa/Elbe, Goethestraße 83, seinen 75. Geburtstag. — Seine Ehefrau Pauline Wolf feiert am 21. Mai ihren 70. Geburtstag.

Am 5. Mai feierte Frau Hedwig Portmann geb. Seifert in Bülkau 185 ü. Otternordf/NE ihren 60. Geburtstag.

Seinen 71. Geburtstag beging am 7. Mai Herr Karl Scholz in Bitterfeld, Friedensstraße 47.

Ihren 60. Geburtstag feiert am 17. Mai Frau Meta Weinholt geb. Hein in Weißig über Riesa/Elbe.

Seinen 81. Geburtstag begeht am 19. Mai der Rentner Herr Hermann Schwarz in Hattorf/Harz, Oderstraße. 3.

Eine unserer Dorfältesten, Frau Berta Conrad geb. Seidel, feiert am 26. Mai in Wermelskirchen/Rhld., Wenkhauser Str. 65, ihren 87. Geburtstag.

Frau Berta Klingauf in Walterod b. Striitt, Krs. St. Goarshausen, begeht am 31. Mai ihren 73. Geburtstag.

Am 15. Juni begeht Herr Peter Bialy in Cadenberge-Westercadewisch Nr. 11/NE, seinen 65. Geburtstag.

Der fr. Bauer Herr Gerhard Jaekel in Marklohe 33 Kreis Nienburg/Weser, feiert am 8. Juni seinen 65. Geburtstag.

Frau Emma Börner in Hussme bei Nienburg/W. vollendet am 7. Juni ihr 71. Lebensjahr.

Ihren 73. Geburtstag feiert am 10. Juni Frau Selma Ludwig in (17h) Sindelfingen/Würt., Brunnenwiesenstraße 25.

Reichwaldau:

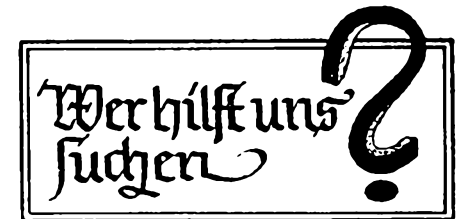
Am 11. April feierte Paul Döring in Loecum seinen 69. Geburtstag.

Frau Emma Döring geb. Seifert wurde am 3. 5. 1959 70 Jahre alt.

Am 21. Mai begeht Herr Rich. Ruffer in Landesbergen, Kreis Nienburg, seinen 68. Geburtstag.

Steinberg:

Am 16. 5. 59 begeht Frau Alwine Jakob geb. Lachmann ihren 73. Geburtstag bei ihrem Sohn Paul in Hohe 24 ü. Bodenwerder/Weser.



Löbel Arthur und Frau Else aus Straupitz bei Goldberg.

Nixdorf Karl, Schweinemeister im Rittergut Altenlohm.

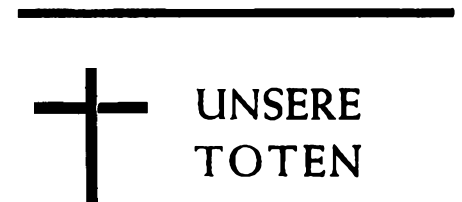
Rösler oder Rössel Martha geb. Marschall aus Leisersdorf.

Wendrich Hilde aus Goldberg, Friedrichstor/Kalter Berg.

Ferner suchen wir die neuesten Anschriften der hier aufgeführten Adelsdorfer: Lieselotte von Albedyhl, Richard Berger, Edith Bernhard, Helmut Blümel, Günter Eckelt, Grete Fiebig, Irmgard Fiebig, Ruth Karge, G. Krieg, Frieda Schätzler, Gertrud Schreiber,

und die Anschriften der aufgeführten Ubersdorfer:

Richard Altmann, Erwin Conrad, Richard Fiebig, Gerhard Helmrich, Ida Hitzinger, Anna Hohlberg, Klara Jung, Artur Klämm, Wilhelm Konrad, Heinz Krause, Pauline Kühn, Meta Liebig, Hannechen Luda, Gräfin von Lüttichau und Minna Seidel.

**Goldberg:**

Frau Selma Berger geb. Buchhalter, Warmutsweg 8, verstarb am 4. 3. 1959 im 81. Lebensjahr in Schorndorf/Württemberg, Schlichtener Straße 29.

Am 28. 9. 1958 verstarb in Roßlau/Elbe der fast allen Goldbergern bekannte AOK-Angestellte Paul Sommer im 68. Lebensjahr.

Schönau:

Am 2. 5. 1959 verstarb im Alter von 75 Jahren Frau Martha Beer geb. Berger, Hirschberger Str. 24, Ehefrau des Schlossermeisters Georg Beer. Sie lebte mit ihrem Mann in Frankfurt a. M., Werftstraße 13.

Hockenua:

Am 24. April 1959 verstarb der Landwirt u. Waldarbeiter Herr Reinhold Schneider im Alter von 57 Jahren in Visbek.

Hohenliebenthal:

Am 26. 2. 1959 verstarb im 64. Lebensjahr Herr Gerhard Zimmer. Er wohnte in Ledde, Krs. Tecklenburg.

Lobendau (Ortsteil Scharfenort):

Frau Pauline Görlich geb. Käsler, geb. am 11. 4. 1886, verstarb am 17. 2. 1959 in Nachrodt i. W.

Neue Bücher

C. F. W. Behl / Felix A. Voigt:

Chronik von Gerhart Hauptmanns Leben und Schaffen

136 Seiten Text und 16 Bildtafeln, Leinen, 7,80 DM

erschienen im Bergstadt-Verlag, München.

Das Werk enthält in knapper Form, zum Teil in Stichworten, Aufzeichnungen von Äußerungen Gerhart Hauptmanns, Ausschnitte aus eigenen und fremden Briefen, Aussprüche von Freunden und Bekannten und nicht zuletzt Darstellungen von Ereignissen aus dem Leben des Dichters sowie auch die Daten über Entstehen, Erscheinen und Uraufführungen seiner Werke. So entsteht Monat für Monat, Jahr für Jahr mit einer überwältigenden Fülle von Material ein eindrucksvolles Bild von dem Wachsen und Werden des Menschen und Dichters Gerhart Hauptmann, es wird eine lückenlose Darstellung vermittelt von den Versuchen des jungen Hauptmann, sich als Landwirt, dann als Bildhauer in das Leben hineinzutasten, über den Hauptmann der mittleren Jahre bis zu dem Giganten der Spätzeit, der sich seine eigene Geisteswelt schafft und als Dichter einen Ruf von weltumfassender Bedeutung erringt.

Im Göttinger Arbeitskreis, Göttingen, sind drei weitere Bände des nachstehenden Werkes erschienen:

Jahrbuch
der Schles. Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Breslau

Aus dem Vorwort des Göttinger Arbeitskreises zu Band I dieses Jahrbuches:

Die Universität Breslau war von ihrer Gründung an beauftragt, Landesuniversität Schlesiens zu sein. In ihr wurden die geistigen Strömungen zusammengefaßt, die aus der reichen Geistesgeschichte dieses ostdeutschen Landes entsprangen, und sie wirkten dann von ihr aus wieder in den ganzen schlesischen Raum hinein und über diesen hinweg in die Nachbarländer des östlichen und südöstlichen Europas. Die Friedrich-Wilhelms-Universität Breslau war zugleich von jeher besonders eng verbunden mit den Universitäten Königsberg und Berlin. Von Königsberg wurde es aufs lebhafteste befürwortet, daß sie im Anschluß an bestehende Einrichtungen errichtet wurde, und sie entstand dann schließlich 1811 auf Grund derselben von Wilhelm v. Humboldt erkannten geistigen Notwendigkeiten, die für die Gründung der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität maßgeblich waren. Und wie sie seitdem auf dem Gebiet der Forschung zusammenwirkten und viele ihrer Lehrer untereinander austauschten, so wurden diese drei Universitäten von den nun zehn Jahre zurückliegenden Ereignissen am ernstesten betroffen. Vor allem die beiden östlichsten Universitäten traf das gleiche Schicksal. Auch die Königsberger Albertina wurde zerstört und entvölkert, auch ihre Stimme schien im Geistesgespräch der Gegenwart verstummt zu sein.

Aber ebenso, wie sich frühere Angehörige der Albertina erneut zusammenfanden, um die Stimme der Universität wieder zu Gehör zu bringen, die viele Jahrhunderte hindurch trotz aller Fährnisse ihre große wissenschaftliche Leistung behauptet hatte, so tritt nun neben das „Jahrbuch der Albertina-Universität zu Königsberg/Pr.“ dieses „Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau“, um die geistige Gemeinschaft aller derer zu bezeugen und zu festigen, die sich mit der Breslauer Alma Mater verbunden wissen.

Inhalt des Band II/1957, 308 S., 14,— DM.

Die Katholische Kirchenverwaltung in Ostdeutschland. Von Erzb. Konsistorialrat Dr. Joh. Kaps. — Die kirchliche Trinitätslehre und die evangelische Theologie. Von Prof. D. Dr. Joh. Steinbeck. — Ein unbe-

kannter Schwencckfeldbrief. Von Dr. Moltmann. — Die Handschrift 1318 der ehemaligen Stadtbibliothek zu Breslau. Von Prof. Dr. Erwin Koschmieder. — Die Rehdiger in Breslau. Von Hans Jürgen von Witzendorff-Rehdiger. — Der Späthumanismus in Schlesien. Von Arno Lubos. — Die schlesische Aufklärung im Urteil bedeutender Zeitgenossen. Von Pfarrer Helmut Eberlein. — Das Staatliche katholische St. Matthiasgymnasium zu Breslau. Von Stud.-Rat Dr. Karl Atzert. — Die Breslauer Handelskammer. Von Reg.-Rat a. D. Heinrich Oelrichs. — Faunistische Arbeiten in Schlesien im 20. Jahrhundert. Von Prof. Dr. Ferdinand Pax. — Die Medizin in Schlesien in den schlesischen Provinzialblättern von 1786—1803. Von Dr. Heidi Blasius. — Rückblicke auf die Abtretung eines Teiles des Kreises Groß Wartenberg an Polen aufgrund des Diktats von Versailles. Von Landrat a. D. Detlev von Reinersdorff Pacensky u. Tenzeyn. — Erlebtes, gedeutetes und bewältigtes Schicksal 1945—1947 in Schlesien. Von Prof. Dr. Knevels.

Inhalt Band III/1958, 344 Seiten, 14,— DM.

Student in Breslau. Von Dr. Karl Bachler. — Das Archäologische Museum in der Neuen Sandstraße. Von Hedda Oehlke. — Breslau erster Germanist. Von Prof. Dr. Lutz Mackensen. — Zwei bedeutende Botaniker von Dir. Dr. Karl Atzert. — Der Erlösergedanke im Christentum. Von Prof. Dr. Johannes Steinbeck. — Neue Beiträge zu einem schlesischen Mundartwörterbuch. Von Prof. Dr. Richard Brill und Hans Joachim Malecki. — Herkunft und Verbleib Breslauer Ratsfamilien im Mittelalter, eine genealogische Studie. Von General Hans Jürgen v. Witzendorff-Rehdiger. — Schlesiens evangelische Kirchen und ihre Bedeutung für die schlesische Kunstgeschichte und Denkmalspflege. Von Prof. Dr. Günther Grundmann. Schlesien in der frühen niederländischen Presse, 1618—1624. Von Prof. D. H. Couvée, Amsterdam. — Schlesien und der Bremische Leinenhandel bis zur Kontinentalsperre. Von Dr. Rolf Engelsing. — Schiller und Garve. Von Dr. Günter Schulz. Schlesisches Schlüsselschrifttum. Von Dr. Georg Schneider. — Der Park von Muskau. Von Dir. Dr. Hans Wegener. — Die Epen Eichendorffs. Von Arno Lubos. — Gerhart Hauptmann. Von Dir. Dr. Gerhard Meyer. — Das schlesische, speziell das Breslauer Versicherungswesen. Von Dir. Bruno Wasser. — Die Oder-Neiße-Gebiete und die Wirtschaft Polens. Von Dr. Georg W. Strobel.

Inhalt Band IV/1959, 316 Seiten, 14,— DM.

Die Eigenart der christlichen Verkündigung in Schlesien. Von Prof. Dr. Wilhelm Knevels. Die Anschauung von der religiösen „Unmittelbarkeit“ bei Kaspar v. Schwencckfeld, seine Stellung zu den Sakramenten und sein Urteil über Katholizismus, Reformation und Täuferium. Von Gottfried Maron. — Angelus Silesius in Italien. Von Dr. Vincenzo Coletti-Mailand. — Der schlesische Stil. Von Dir. Dr. Hans Wegener. — Barockstadt Hirschberg in Schlesien. Von Prof. Dr. Günther Grundmann. — Die Schaffgotsch. eine genealogische Studie. Von General Hans Jürgen v. Witzendorff-Rehdiger. — Schlesien im Spiegel der deutschen Presse des Dreißigjährigen Krieges. Von Gudrun Lutze. — Die Pyramide von Goldberg. Ein Beitrag zur schlesischen Rolle in der Pädagogik. Von Alfred Oesterheld. — Die Briefsammlung Gustav Freytags. Von Dr. Walther Gebhardt. — Eine wiedergefundene Handschrift: „Journal von der Belagerung Schweidnitz im Jahr 1762“. Von Charlotte Schütze-Böhm. — Zwei schlesische Gelehrte. Von Dir. Dr. Karl Atzert. — Die Denkwürdigkeiten des Hans v. Schweinichen als Quelle zur schlesischen Agrargeschichte. Von Joachim Freiherr von Braun. — Schlesische

Leinenindustrie und hanseatischer Überseehandel im 19. Jahrhundert. Von Dr. Rolf Engelsing. — Der „Gebärmensch“. Versuch über die Rolle des Schöpferischen bei Carl Hauptmann aus Anlaß seines 100. Geburtstages. Von Dr. Heinz Ischreyt. — Schlesisches Bildungswesen von der Jahrhundertwende bis zum 2. Weltkrieg. Von Margot Krohn, London. — Aus der Geschichte der ober-schlesischen Landesbibliothek. Von Dr. Hedda Oehlke. — Die Reichstagswahlen in Schlesien 1871—1932. Von Brigitte Reinicke. — Polnische Presse-Berichte über die Lage in den Oder-Neiße-Gebieten. Eine Auswahl aus den Monaten Februar bis Mai 1958. Aus dem Göttinger Arbeitskreis.

70 Jahre Hans Rößler

Der durch seine lustigen Heimatabende bekannte schlesische Schriftsteller Hans Rößler, der früher auch in Goldberg und in Haynau heitere Vortragsabende gegeben hat, wird am 7. Juni d. J. siebzig Jahre alt. So wird mancher alte Schlesier sich seiner erinnern, und dieser und jener wird vielleicht gern wieder einmal etwas vom „Rößler-Hanse“ lesen wollen. Wir liefern die zur Zeit im Buchhandel erhältlichen Hans-Rößler-Bücher ohne Portoaufschlag, und zwar:

„Das lustige Hans-Rößler-Buch“, kart., 60 Seiten, 1,50 DM.

„Laßt uns lachen!“, kartoniert, 64 Seiten, 1,50 DM.

„Heemte, guldne Heemte!“, schlesische Mundart, 48 Seiten, 1,50 DM.

„Is Schläsisch ihs mer oagehoarn!“, schles. Mundart, kart. 52 Seiten, 2,80 DM.

Die Hans-Rößler-Bücher enthalten viele, zum Vortrag geeignete lustige Gedichte, die bei schlesischen Abenden vorgetragen immer wieder jubelnden Beifall auslösen. Wir nennen hier nur einige Überschriften von Kurzgedichten in Hochdeutsch und im schlesischen Dialekt, aus denen hervorgeht, daß sie wirklich „einschlagen“: Ich war ein Strick! — Nichtnützige Ranga! — Der Musterknahe! — Der Blödiän! — Angst vor Einbrechern. — Gereimte Witze. — Die Bandaufnahme. — A piffiges Pürschla! — Pauernschläue. — Lange Lullatsche! — Rekrutenbesichtigung. — Maul- und Klauen-seuche! — Die komische Nase. Diese und andere ulkige Gedichte und Geschichten hat der Verfasser auch des öfteren im Rundfunk gebracht. Eine große Tageszeitung schrieb kürzlich: „Ein Hans-Rößler-Buch gehört in jede gute schlesische Familie, die die Erinnerung an die schlesische Heimat wachhält . . .“

Hier spricht der HKVM

Lb. Heimatfreunde, es hat den Anschein, daß recht viele Bewohner unserer geliebten schlesischen Heimat zum Deutschlandtreffen nach Köln kommen werden. Aus diesem Grunde habe ich mit Erfolg noch ein weiteres Lokal, und zwar den Gürzenich-Keller oberhalb des Heumarktes als Trefflokal gewinnen können. Dort treffen sich Goldberg-Stadt und -Land, Haynau-Stadt und -Land im Hahnen, St. Peter und Haus Weyer, Malzmühle, alle Gaststätten am Heumarkt. Schönau in der Zwitscherstube am Alten Markt und Gaststätte Metzmaker in der Rheingasse, anschließend an Heumarkt. Die HOVM wollen sich am Sonntag, dem 28. Juni um 14—15.30 Uhr zu einer kurzen Besprechung in der Ratsstube im Gürzenichkeller einfinden. Durch eine Spende können wir besonders Minderbemittelten OVM eine kleine Reisezuwendung geben. Ich bitte um eine Nachricht durch Postkarte. Wenn der Festakt (Kundgebung) in Deutz zu Ende ist, bitte nach dem Gürzenich abzuwandern. Die Ratsstube ist ab 16 Uhr bereits anderweitig belegt. Wer es ermöglichen kann, komme zu diesem Treffen, denn wir müssen uns zur Heimat bekennen durch unsere Anwesenheit. Wir wollen und müssen unsere schlesische Heimat in Freiheit und Frieden unbedingt zurückbekommen! Deshalb auf nach Köln!

In welchen Orten haben sich Goldberg-Haynau-Schönauer zu Heimatgruppen zusammengeschlossen? Wie heißen die Vorsitzenden und wo wohnen sie?

Nachrichten erbittet

Johannes Thiel,
Köln, Unter Seidmacher 1.

Flurnamensammlung

Liebe Heimatfreunde, noch immer ist der Kreis Goldberg in Schlesien im Rückstand mit der Angabe der Flurnamen. Wir wollen uns doch alle befeißigen, bis zum Deutschlandtreffen der Schlesier die Sammlung u. Angaben der Flurnamen unserer Städte, Dörfer und Ortschaften zu beenden und an unsere Heimat-Nachrichten weiterzugeben. Die HOVM. werden besonders darum gebeten.

Nur in Deinem Heimatblatt

werden die Familienanzeigen von allen Bekannten gelesen.



Sein 65. Lebensjahr vollendete am 14. Mai Walter Messmer, der Gründer und Inhaber einer der größten und modernsten Kaffee-Röstereien Deutschlands. Gleichzeitig damit feiert er sein 50jähr. Berufsjubiläum.

Aus kleinsten Anfängen heraus schuf Walter Messmer in Hamburg ein Filialnetz mit 35 Kaffee-Spezialgeschäften und einen Kaffee-Direkt-Versand mit über einer Million Kunden im gesamten Bundesgebiet. Wenn „Hamburger Qualitäts-Kaffee“ zu einem festen Begriff in Deutschland geworden ist, dann hat Walter Messmer daran einen wesentlichen Anteil.

Achtung Wittgendorfer!

Durch Verlegung der Sommerferien in Nordrhein-Westfalen findet das alljährliche Treffen der Wittgendorfer am 2. Sonntag im Juni, also am 14. Juni wieder im Waldschlößchen in Heeren-Werve, Kreis Unna statt. Zahlreiches Erscheinen ist Ehrensache.

E. Breemann.

Das Buch, von dem man spricht

Boris Pasternak:

Doktor Schiwago

DM 25.-

Zu beziehen durch

Verlag

Goldberg-Haynauer Heimatnachrichten
Wolfenbüttel, E.-M.-Arndt-Straße 105



Am 9. April 1959 ist unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Frau Anna Antelmann

geb. Köbe

im Alter von 75 Jahren verstorben.

In tiefer Trauer:
Geschwister Antelmann
und Anverwandte

Die Beerdigung fand am 17. April auf dem Friedhof Bergstraße in Berlin-Steglitz statt.

Auf diesem Wege herzlichen Dank für die vielen Blumen und Kranzspenden, insbesondere der Heimatgruppe Goldberg-Haynau-Schönau, deren Mitglieder in so reicher Zahl unserer lieben Verstorbenen das letzte Geleit gaben.

Berlin-Steglitz, Schloßstraße 104, früher Goldberg in Schlesien.

Für die vielen Glückwünsche zu meinem 70. Geburtstag allen Verwandten und Bekannten herzlichen Dank.

Frau ANNA GRUND

(13a) Hösbach-Aschaffenburg,
Schöllkrippenstraße 1.

Für die vielen Glückwünsche zu meinem 80. Geburtstag meinen herzlichsten Dank.

Frau A. TAMM

Bielefeld, Am Rotland 11.

BETTFEDERN

(füßfertig)



1/2 kg handgeschliffen
DM 9.30, 11.20, 12.60
15.50 und 17.-

1/2 kg ungeschliffen
DM 3.25, 5.25, 10.25,
13.85 und 16.25

fertige Betten

Stepp-, Daun-, Tagesdecken
u. Bettwäsche von der Fachfirma

BLAHUT, Furth i. Wald

Verlangen Sie unbedingt Angebot,
bevor Sie Ihren Bedarf anderwärts decken

Wir bieten an:

- Die Schneekappe, Buntdruck, zum Einrahmen geeignet, 30x26 2,00 DM
- Kreiskarten der Kreise Hirschberg-Goldberg-Liegnitz, sehr übersichtlich. 2,50 DM
- Grundmann: Das Riesengebirge in der Malerei der Romantik, 202 Seiten, Ganzleinen 14,80 DM
- Heimat Schlesien, 80 Seiten, Ganzleinen, 63 Bilder 7,50 DM
- Schlesien, Unvergessene Heimat in 144 Bildern, Ganzleinen 16,50 DM
- Pelz: Schlesisches Kochbuch, mit 900 ausprobierten Kochrezepten, 492 Seiten, Kunstleder 9,80 DM
- Koergel: Schlesien, mein Heimatland, Bildband, kartoniert 4,80 DM

GOLDBERG-HAYNAUER-HEIMATNACHRICHTEN
(20b) Wolfenbüttel, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 105

Paul-Keller-Bücher erfreuen jung und alt

- Ferien vom Ich, 296 Seiten, Ganzleinen 9,60 DM
- Das letzte Märchen, 307 Seiten, Ganzleinen 7,80 DM
- Marie Heinrich, 276 Seiten, Ganzleinen 7,80 DM
- Die Heimat, 300 Seiten, Ganzleinen 7,80 DM
- Die alte Krone, 300 Seiten, Ganzleinen 7,80 DM
- Insel der Einsamen, 244 Seiten, Ganzleinen 7,80 DM
- Hubertus, 320 Seiten, Ganzleinen 7,80 DM
- Waldwinter, 343 Seiten, Ganzleinen 7,80 DM
- Sohn der Hagar, 255 Seiten, Ganzleinen 7,80 DM
- Zigeunerkind, 100 Seiten, Ganzleinen 5,80 DM
- Von kleinen Leuten und großen Dingen, 268 S., Ganzleinen 7,80 DM
- Gold und Myrrhe, 265 Seiten, Ganzleinen 9,60 DM
- Ein Päckchen Humor, 306 Seiten, in Neuauflage Bergkrach - Die Wiese 0,60 DM
- Das Märchen von den deutschen Flüssen 0,80 DM
- Eveline Gedeon 1,00 DM
- Das Niklasschiff - Der Gudkasten 1,00 DM
- Vergrabenes Gut 1,00 DM
- In den Grenzhäusern 1,50 DM
- Das königliche Seminartheater 1,00 DM

sofort lieferbar durch:

GOLDBERG-HAYNAUER-HEIMATNACHRICHTEN
(20b) Wolfenbüttel, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 105

Grüne Nervensalbe

3 x grün

nach altem schlesischem Rezept hat sich seit Jahren bestens bewährt bei Rheuma, Gicht und Nervenschmerzen

- Schachtel ca. 30 g 1,95 DM
- Schachtel zu 100 g 3,50 DM
- Topf zu 250 g 5,70 DM
- Topf zu 500 g 8,95 DM

Portofreie Zusendung

Bahnhof-Apotheke

Herne/Westf.

Wilhelm Möller
fr. Haynau/Schles., Stadt-Apotheke

BETTFEDERN



handgeschl. u. ungeschliffen, sowie beste Daunennilet m. 25 J. Gar., liefert auch auf Teilzahlung wieder Ihr Vertrauenslieferant aus der Heimat.

Betten-Skoda, Dorsten III i.W.

Verlangen Sie Preisl. u. Muster bevor Sie anderweitig kaufen. Lieferg. porto- u. verpackungsfrei. Bei Barzahlung Rabatt u. bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück.

66jähriger Rentner aus Industriestadt, aus den Heimatkreisen Löwenberg und Hirschberg, sucht auf diesem Wege Landmännin bis ca. 60 Jahre zwecks gemeins. Haushalts. Alleinstehende Rentnerin bevorzugt. Gute Wohnung vorhanden.

Zuschriften an W 101, Geschäftsstelle des Blattes.

Ihre Anzeige in die Heimatzeitung

Speise-Leinöl

aus gerösteter und ungerösteter Leinsaat, 1 1/2 Probedose u. 1-Pfd.-Dose ungar. Wiesenblütenhonig DM 8,70 frei Haus liefert F. Riedel, Worzeldorf über Nürnberg.

Ein gutes Buch aus dem

Heimatverlag ist ein

wertvolles Geschenk für

jede Gelegenheit!

Kauft bitte bei unseren Inserenten!